



**Vertreibung  
durch die Medien**

(Seite 2)

**Heimatverbliebene  
in Gablonz**

(Seite 3)

**Streit um Karls-  
bader Oblaten**

(Seite 4)

## Vertreibung für Mehrheit der Tschechen immer noch gerechte Sache

Fast zwei Drittel der Tschechen (64 Prozent) meinen, daß die Beneš-Dekrete weiterhin gelten sollten. Dies geht aus einer Umfrage des Prager Meinungsforschungsinstituts CVVM hervor, die kürzlich vorgestellt wurde. Auf die Frage, ob die „Abschiebung“ der Sudetendeutschen „gerecht“ gewesen sei, antwortete mehr als die Hälfte der Befragten mit einem Ja.

Lediglich sieben Prozent unter 1083 Befragten sprachen sich für die Abschaffung der Dekrete aus, die übrigen 29 Prozent wollten sich nicht dazu äußern. Seit dem Jänner 2004, als CVVM ähnliche Fragen stellte, hat sich demnach nicht viel geändert. Damals waren 67 Prozent dafür, daß die Beneš-Dekrete weiter Gültigkeit behalten, acht Prozent befürworteten deren Aufhebung.

54 Prozent bezeichneten die „Abschiebung“ der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg als „gerecht“. 19 weitere hielten sie zwar für ungerecht, vertraten allerdings die Meinung, daß ein „dicker Schlußstrich“ unter die Vergangenheit gezogen werden müsse.

Lediglich fünf Prozent sagten, die „Abschiebung“ sei ungerecht gewesen, und daher sei eine Entschuldigung Tschechiens angebracht. Drei Prozent der Umfrage-Teilnehmer sprachen sich dafür aus und forderten darüber hinaus die Rückgabe einstigen Eigentums an die Sudetendeutschen bzw. ihre Nachkommen oder eine andere Form der Entschädigung für die Vertriebenen. Auch hier hatte eine Vergleichsstudie aus dem Vorjahr ähnliche Ergebnisse geliefert.

Mehr als die Hälfte der Befragten (54 Prozent) sahen die Beziehungen Tschechiens zu Deutschland durch die Beneš-Dekrete beeinträchtigt. Dem gegenüber sahen nur 35 Prozent negative Auswirkungen dadurch auf das Verhältnis Prag – Wien.

Die Ergebnisse decken sich auch im wesentlichen mit denen einer 2003 vom Linzer IMAS-Institut durchgeführten Umfrage. Darin hatten 45 Prozent der befragten Tschechen die Vertreibung der Sudetendeutschen als gerechtfertigt, 31 Prozent als teils / teils gerechtfertigt und nur 8 Prozent als Unrecht bezeichnet. Eine Entschädigung der Vertriebenen befürworteten lediglich 4 Prozent, während sich 59 Prozent strikt ablehnend äußerten und ein Viertel eine Entschädigung von den Umständen abhängig machen wollte.

### Das Bild der Heimat



Trautenau, Bezirksstadt im Riesengebirgs-Vorland an der Aupa, die bei Königgrätz in die Elbe mündet. Am alten Landessteig nahe der Grenze Ansiedlung unter Ottokar II. Im Jahre 1301 wird der Name Trautenau erwähnt, das 1348 als Stadt bezeichnet wird. Seit dem Mittelalter wird in Trautenau Leinwand-Handel betrieben. Im Jahre 1421 Zerstörung durch die Hussiten. Von der Reformationsbewegung erfaßt, sind die Bewohner bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein evangelisch.

**Logisch**  
VON MANFRED MAURER

SEIT JAHREN IST das tschechische Meinungsbild so gut wie unverändert. Zahlreiche von unterschiedlichen Instituten mit unterschiedlichen Nuancierungen durchgeführte Umfragen zur Vertreibung, den Beneš-Dekreten und zur Frage einer Entschädigung bestätigen immer wieder den ebenso ernüchternden wie entlarvenden Generaltrend: Die überwiegende Mehrheit der Tschechen findet ein Verbrechen völlig in Ordnung, das alle Kriterien eines Völkermordes erfüllt. Und schlimmer noch: Nur eine verschwindend kleine Minderheit kann sich mit dem Gedanken einer tätigen Reue anfreunden.

DIESER EINES Mitgliedes der EU-Wertegemeinschaft unwürdige Befund darf natürlich nicht über den einen oder anderen Lichtblick hinwegtäuschen. In einigen Medien werden die jahrzehntelang übertünchten dunklen Kapitel der tschechischen Geschichte durchaus kritisch unter die Lupe genommen und auch der Umgang der Politik mit diesem heiklen Thema als unangemessen bemängelt. Auch gibt es da und dort (meist studentische) Gruppen, die sich einer selbstkritischen Geschichtsaufarbeitung stellen und die Erkenntnisse auch unters Volk bringen wollen.

DIESE INITIATIVEN haben es jedoch bislang auch nicht ansatzweise geschafft, einen breitere Bevölkerungsschichten erfassenden Umdenkprozeß, der dann auch in den Meinungsumfragen seinen Niederschlag fände, in Gang zu setzen.

EINE MONOKAUSALE Erklärung dafür gibt es nicht. Mehrere Faktoren bewirken diesen Stillstand des Denkens, der jedoch insgesamt eine logische Konsequenz aus den gesellschaftlichen und (außen)politischen Umständen ist.

FAKTOR EINS ist die politische Klasse der Tschechischen Republik, die aus Überzeugung, purem Populismus oder einer Mischung von beidem jegliche Bewegung über das Niveau von Allbigsten hinaus verweigert. Es gibt keinen namhaften Politiker, der eine Debatte über das Verhältnis zu den Vertriebenen riskiert. Der frühere Vizepremier Petr Mares, der diese Rolle noch am ehesten übernehmen hätte können und wollen, ist sang- und klanglos in der Versenkung verschwunden – nicht zuletzt wegen seiner Annäherungsversuche an die Sudetendeutschen.

FAKTOR ZWEI ist die bisherige deutsche Bundesregierung, die keinerlei Interesse an einer neuerlichen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit hatte, sofern sie nicht die eigene Schuldhaftigkeit betraf. Der deutsche Kanzler Schröder gewährte den Vertreiberstaaten generös, was diese Deutschland nie zu gewähren bereit gewesen wären: Den absoluten Schlußstrich. An diesem Faktor zwei hängt Faktor drei: Österreich, das realistisch-weise in der EU vertriebenenpolitisch wenig bis gar nichts bewirken konnte, solange Deutschland sich als Partner verweigerte. So entstand eine Situation, in der manche Politiker zum Beispiel angesichts einer nach wie vor in Krummau stehenden Beneš-Büste auch deshalb peinlich berührt waren, weil sie sich aus Rücksicht auf die Vertriebenen zu einem Protest genötigt fühlen, der ihnen außenpolitisch inopportun erscheint. Man hat sich hierzulande so sehr an der Fiktion der guten Nachbarschaft festgeklammert, daß man eine Störung dieses Trugbildes lieber ignoriert, als deren Entfernung zu verlangen. Es verhält sich wie mit einem kleinen Kind, das meint, einer

Fortsetzung auf Seite 2

Der 28. Oktober wird nach wie vor als arbeitsfreier Staatsfeiertag in der Tschechischen Republik gefeiert, obwohl das Datum 28. Oktober 1918 den Gründungstag der ersten Tschechoslowakischen Republik markiert. Sie ist längst Geschichte, da sich die Slowakei als eigene Republik verselbständigte und die Karpathoukraine bereits 1945 von

Von Gustav Chalupa

Edvard Beneš an Stalin verschenkt wurde. Auch von den Nationalitäten – Deutschen, Ungarn, Polen, Ukrainern –, die 1918 unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes in die Tschechoslowakische Republik hineingepreßt wurden, blieb kaum mehr eine Spur. Von den Erwartungen und Hoffnungen der Nichttschechen auf versprochene Gleichheit nach Schweizer Vorbild wurden sie von T. G. Masaryk und Edvard Beneš belogen und betrogen. Daß das Restgebilde Böhmen und Mähren als Tschechische Republik den 28. Oktober weiterhin als Staatsfeiertag begeht, wirft Fragen auf. Im Inland die Rede des tschechischen Präsidenten Václav Klaus im Vladislavsaal der Prager Burg. Das spiegeln die kontroversen Schlagzeilen tschechischer Blätter wider, wie: „Klaus: Unsere Freiheit ist bedroht!“ oder: „Laut Klaus droht der Republik ein schleichernder Zerfall“ etc. Das amtierende Staatsoberhaupt hat, wie schon gewohnt, die Europäische Union, deren Mitglied

die Tschechische Republik ist, wieder in größter Form verleumdet. Klaus behauptete, daß der „innenpolitische und europäische Trend auf größeren Dirigismus, Regulative, Anweisungen und Verbote“ abzielt, was ihm prompt den Vorwurf eintrug, „die tschechische Gesellschaft spalten zu wollen“ – die sich bekanntlich mit großer Mehrheit für die EU ausgesprochen hatte. Ministerpräsident Jiří Paroubek bezichtigte seinen Staatspräsidenten, daß er, zum Unterschied zu seinem Amtsvor-

## Totengräber der Republik

gänger Václav Havel, „zu einer ähnlichen moralischen Führung unfähig sei!“ Andere Kritiker und Politiker halten Václav Klaus vor, „eher eine Wahlrede“ als Ehrenvorsitzender der bürgerlichen Partei OSD gehalten zu haben, als ein über den Parteien stehender Präsident und fordern seine Entschuldigung. Das wies sein Sprecher mit den Worten „er wüßte nicht, wofür?“ zurück. „Der Herr Präsident hat leider die Tendenz, aus dem Rahmen der Verfassung auszubrechen“, meinte maliziös der Parteichef der Sozialdemokraten, Bohuslav Sobotka, im Prager Rundfunk. Die Tageszeitung „Lidove noviny“ sieht in der

Festrede von Klaus sogar eine Retourkutsche zu einer Rede von Václav Havel im Rudolfinum vor acht Jahren. Der Ton der Auseinandersetzungen kann kaum als fein bezeichnet werden. Die Unversöhnlichkeit der zwei Václavs spiegelt die Spannungen in den führenden politischen Kreisen Prags, während Leserbriefe in Zeitungen die schwierigen Alltagsprobleme aufgreifen und aktualisieren. Manche stellen überrassenderweise historische Vergleiche an. So wird Klaus als Totengräber der Republik beschimpft, die „er zusammen mit Mečiar (Anm.: Slowakischer Ministerpräsident) zerschlagen hat“. Schon die Gründung der Tschechoslowakischen Republik war ein „historischer Fehler“, da die „Stellung der Länder der Böhmisches Krone im Rahmen der konstitutionellen Habsburger Monarchie als das goldene Zeitalter des tschechischen Volkes von vielen Historikern so gesehen wird, beklagt ein anderer Leserbrief. In die Gegenwart führt der geplatze Empfang zum tschechischen Staatsfeiertag in einem Hotel in Havanna, den der kubanische Diktator Fidel Castro wegen „konterrevolutionärer Aktivitäten“ kurzerhand verbieten ließ. Eine Reaktion auf Prags Vorstöße bei den Vereinten Nationen zur Verurteilung Kubas wegen Mißachtung der Menschenrechte, heißt es in einer offiziellen Aussendung. – Wie gewöhnlich wurden solche bei der Vertreibung der sudetendeutschen Nachbarn aus der Tschechoslowakei nicht erwähnt!

## Vertreibung der Sudetendeutschen aus Kultur und Geschichte durch die Medien

Während die Vertreibung der Deutschen jahrzehntelang ein Tabu in der Berichterstattung war, ist seit dem Beitritt der Vertreiberländer zur Europäischen Union eine permanente Unterschlagung der deutschen Geschichte und Kultur, vor allem in manchen österreichischen Medien, zu bemerken.

Es beginnt schon bei der Vermeidung von historischen deutschen Ortsnamen, geht weiter über die deutschen oder altösterreichischen Persönlichkeiten, die zum Beispiel dann nachträglich als Tschechen hingestellt werden, obwohl zu ihren Lebzeiten dieses Land noch nicht existierte und endet bei der Tschechisierung der kulturellen und kunstgeschichtlichen Hinterlassenschaften in den Vertreibungsländern, na-

mentlich soweit es die Tschechische Republik betrifft.

Dabei ist auch jüngeren Journalisten, denen das Wissen um die Zusammenhänge fehlt, im Sinne einer ausgewogenen Berichterstattung der Vorwurf schlampiger Recherche nicht zu ersparen. Möglichkeiten zur Erfassung der Hintergründe sind im Zeitalter des Internet und solange zum Beispiel jeder vierte Österreicher seine Wurzeln in den ehemaligen deutschen Gebieten hat, nicht schwierig. Es sei denn, man verläßt sich nur auf die Auskünfte sogenannter „offizieller Tourismus-Institutionen“, die selbst keine Beziehung zu den geraubten Ländern aufgebaut haben. Manche mögen auch die Erwähnung der Vorgeschichte in vorausseilen-

dem Gehorsam als Störung irgendwelcher Wirtschaftsbeziehungen betrachten, obwohl die Verwendung deutscher Ortsnamen – wenn man sich der deutschen Sprache bedient – keinen territorialen, sondern einen kulturellen Anspruch darstellen.

Das drückt sich auch in einer Empfehlung des „Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums“ aus, welche im Sinne der kulturellen Vielfalt und des Reichtums Europas, die gleichwertige Verwendung von deutschen und tschechischen Ortsnamen festschreibt, weil es sich dabei um mitteleuropäische Identität handelt.

In dieser Hinsicht lassen besonders österreichische Fernsehberichte – trotz vielfacher Hinweise seitens der Landsmannschaft – sehr zu wünschen übrig.

Während die Tschechen selbst nunmehr in immer stärkerem Ausmaß die deutsche Vergangenheit aufnehmen und unbefangen damit umgehen, scheinen sich österreichische Journalisten aus einer falsch verstandenen politischen Korrektheit darin zu gefallen, die deutsche Kultur von der Landkarte zu tilgen. Sie sind sich offenbar nicht bewußt, daß es sich bei diesem Vorgang um eine Verhöhnung der Opfer und einen unentschuldigen Mangel an Kulturbewußtsein handelt.

Die SL in Österreich fordert daher die Medienvertreter auf, sich an der Berichterstattung in Deutschland, wo es immer wieder eingehende und unbefangene Informationen über ehemals deutsche Gebiete gibt, ein Beispiel zu nehmen, mehr Feingefühligkeit an den Tag zu legen und deutsch-österreichische Geschichte nicht auszublenden. Dies auch im Sinne einer wissenschaftlichen Redlichkeit.

Fortsetzung von Seite 1

unangenehmen Begegnung durch bloßes Verdecken der Augen entgehen zu können. Der ganze Wirbel um die Beneš-Büste wäre im vergangenen Jahr ausgeblieben, hätten nicht Journalisten darüber berichtet. Das Monstrum stünde dann heute im Hotel „Ruze“, ab und zu käme vielleicht ein Sudetendeutscher vorbei und würde sich ärgern, aber: Wenn sie nicht auch in der Zeitung gestanden wäre, wäre sie gar kein Thema geworden, dem sich die Politik stellen hätte müssen. Sie tat es freilich nur vordergründig und eher widerwillig, um möglichst schnell zur Tagesordnung übergehen zu können. Inzwischen redet keiner mehr darüber.

SO WIRKEN die Faktoren zwei und drei verstärkend auf Faktor eins: Die tschechische Regierung sieht sich in ihrer Haltung bestätigt, keinerlei Positionsänderung vorzunehmen. Niemand – abgesehen von den Vertriebenenorganisationen – drängt sie ernsthaft dazu. Die Sudetendeutschen dürfen sich allerdings nicht entmutigen lassen. Sie sind es den Opfern schuldig, Stachel im Fleisch der Geschichtsklitterer zu bleiben.



### WIR SUCHEN: Weihnachtsgeschichten von 1945

Schreiben Sie uns Ihre Weihnachtserinnerungen von 1945. Gerade den Jüngeren von uns sollen die Eindrücke an den ersten heiligen Abend nach der Vertreibung oder entrechtet in der alten Heimat vermittelt werden. Wir werden darüber berichten.

Adresse: „Sudetendpost“, Kreuzstraße Nr. 7, A-4040 Linz.  
E-mail: boehmerwaelder.ooe@linzag.net.

## Österreichische Kultur in Pilsen

Mit einer Ausstellung über die Schriftstellerin und Friedensnobelpreisträgerin Bertha v. Suttner wurde am 7. November in der westböhmisches Stadt Pilsen (Plzen) die „Woche der österreichischen Kultur“ eröffnet. Unmittelbarer Anlaß für das Gedenken an Bertha von Suttner ist der 100. Jahrestag der Nobelpreisvergabe an die im Jahre 1843 in Prag geborene Pazifistin. Die Ausstellung in Pilsen bleibt noch bis zum 2. Dezember geöffnet.

Die „Woche der österreichischen Kultur“ veranstaltet die Wissenschaftliche Bibliothek Pilsen in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturforum in Prag. Auf dem Programm stehen unter anderem Vorträge, Lesungen und Filmvorführungen.

## Polen und Tschechen fürchten deutsche Gebietsansprüche

Sechzig Jahre nach Flucht und Vertreibung der Deutschen aus den damaligen Siedlungsgebieten im Osten erweckt das Thema in den betroffenen Ländern noch immer große Aufmerksamkeit und Furcht. Das ergab eine großangelegte Studie des Allensbacher Instituts unter Polen, Tschechen und Deutschen, die aus Anlaß einer für Anfang Dezember geplanten Ausstellung im Bonner „Haus der Geschichte“ erscheint. So halten es 61 Prozent der Polen und 38 Prozent der Tschechen für wahrscheinlich, daß die künftige deutsche Bundesregierung unter einer CDU-Kanzlerin Angela Merkel ehemalige deutsche Gebiete zurückfordern oder dafür Entschädigung verlangen werde,

berichtet das Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ in seiner am Montag erschienenen Ausgabe.

Die deutschen Vertriebenenverbände haben einen außerordentlich schlechten Ruf in den Nachbarstaaten: 41 Prozent der Polen und auch 39 Prozent der Tschechen sind der Meinung, daß es ihnen darum gehe, verlorene Grundstücke zurückzubekommen. Das geplante „Zentrum gegen Vertreibungen“ hält die Mehrheit der osteuropäischen Befragten dagegen für eine gute Idee, wenn es Vertreibungen in verschiedenen Ländern dokumentiere. Als Standort favorisieren die Polen Wrocław (Breslau), die Tschechen ihre Hauptstadt Prag.

## Protestanten-Bischof: „Zentrum gegen Vertreibungen“ verhindern!

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber von Berlin-Brandenburg, hat die Politik aufgefordert, das umstrittene „Zentrum gegen Vertreibungen“ zu verhindern. „Nur ein Netzwerk des europäischen Erinnerns wird dem Geschehen der Vertreibung gerecht“, betonte der ranghöchste Repräsentant des deutschen Protestantismus am Sonntag in Berlin vor der EKD-Synode.

Ein isoliertes Zentrum gegen Vertreibungen in der deutschen Hauptstadt dürfe es nicht geben, sagte Bischof Huber. Die „unselige Diskussion“, die das deutsch-polnische Verhältnis belastet, müsse ein Ende haben.

Auch die Polen-Sonderbeauftragte der deutschen Regierung und ehemalige rot-grüne Prä-

sidentschaftskandidatin Gesine Schwan hat die künftige deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) gewarnt, die Pläne für ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin voranzutreiben.

Dies würde sich nach dem Rechtsruck bei den Wahlen in Polen besonders störend auf die Beziehungen zu diesem Nachbarland auswirken, sagte die Präsidentin der zweisprachigen Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder.

Polens neugewählter Staatspräsident Lech Kaczyński hatte seine kompromißlose Haltung in der Vertriebenen-Frage bekräftigt. Es dürfe keine speziellen Zentren zum Gedenken an die Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg geben, sagte er nach seinem Wahlsieg.

## Deutscher Präsident: Umfassend an Vertreibung erinnern!

Der deutsche Bundespräsident Horst Köhler plädiert eine Erinnerung an Flucht und Vertreibung „in ihrer ganzen Komplexität“. Dies sollte „in einen europäischen Kontext“ gestellt werden, „um keine Wunden aufzureißen“. In einem Interview mit dem „General-Anzeiger“ betonte der Bundespräsident: „Es muß zunächst ganz klar gesagt werden, wer den Krieg und die Verbrechen ausgelöst hat: Es war Deutschland unter nationalsozialistischer Herrschaft.“ Dieser Ausgangspunkt sei unverzichtbar. Köhler rechnet mit einem Erfolg der Bemühungen um ein solches Gedenken an die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges: „Ich sehe auf allen Seiten gute Demokraten, gute Europäer und Menschen, die wollen, daß die ganze geschichtliche Wahrheit bewahrt und erinnert wird.“

CDU/CSU und SPD haben bei ihren Koalitions-Verhandlungen eine Verständigung erzielt auf ein „sichtbares Zeichen für Versöhnung“ als Erinnerung an Vertreibungen. Offen ließen sie, in welcher Form dieses Zeichen gesetzt werden soll. Auf jeden Fall solle dies aber in Verbindung mit dem „Europäischen Netzwerk Erinnerung und Solidarität“ geschehen.

Während es aus der deutschen Union bisher starke Unterstützung gab für die Pläne des deutschen Bundes der Vertriebenen für ein Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin, lehnt die SPD diese Initiative strikt ab. Massive Kritik an den Plänen der Vertriebenen hatte es vor allem aus Polen und Tschechien gegeben. Der Bund der Vertriebenen hält bisher an seinen Plänen fest.

## Eine Dokumentation des Westdeutschen Rundfunks:

## Lage der Heimatverbliebenen am Beispiel Gablonz

In der letzten Folge der dreiteiligen Dokumentation „Als die Deutschen weg waren“ brachte der Westdeutsche Rundfunk am 14. 10. 2005 einen Fernsehbeitrag von Ulla Lachauer über das heutige Gablonz im Sudetenland. Gleich am Beginn des Fernsehfilms kommt eine Zeitzeugin ins Bild; Originalton: „Mein erster tschechischer Satz war: Já jsem čech, das bedeutet: Ich bin ein Tscheche. Denn wir wurden geprügelt, bis wir diese Losung sagten“. Die Sprecherin dieses Satzes ist Christa Petrásková, eine mit einem Tschechen verheiratete Deutsche, die im Verlauf der Sendung noch mehrmals zu Wort kommt. Zur Thematik äußerten sich neben nach Kriegsende nach Gablonz gekommenen Tschechen auch einige Deutsche, teilweise aus Mischehen stammend oder mit Tschechen verheiratet. Es zeigt sich, daß es sich bei den Heimatverbliebenen eher um eine Mischbevölkerung handelt. Das mag ihr Bleiben erleichtert haben. Nachdem die Filmsprecherin Ulrike Kriener die Frage in den Raum gestellt hatte, daß dieser Gewaltakt in Deutschland „Vertreibung“ genannt wird, die Tschechen hingegen von odsun / Abschub sprechen, sinniert Frau Erika Louda, eine geborene Franzel, Tochter eines zurückbehaltenen Facharbeiters, die bei Kriegsende sieben Jahre alt war: „Vertreibung, Vertreibung, ich weiß auch nicht, was das richtige Wort ist, was ich sagen sollte. Abschub eher, denke ich: Abschub oder: Ist das nicht dasselbe? Odsun? Abschub? Vertreibung? Abschub glaube ich eher ist das richtige Wort. Vertreibung, das kommt mir irgendwie sehr so hart vor, Vertreibung.“ Eine Antwort, die in den Ohren Vertriebenen eher befremdlich klingt und zeigt, welche Ängstlichkeit die Heimatverbliebenen bis heute beherrscht. Erika Louda, die einen tschechischen Großvater hatte und seit 1956 mit Kurt Louda verheiratet ist, dessen Mutter wiederum eine Deutsche, der Vater aber Tscheche ist, berichtet: „Mit dem Deutschreden war's schon ein bisschen problematisch. Man hat auf den Straßen ... leise geredet. Die Furcht, oder so, war in uns drin.“ Diese Erfahrung bestätigt die eingangs zu Wort gekommene Christa Petrásková: „Solange ich nicht Tschechisch konnte und nicht Deutsch sprechen durfte, da haben wir eben ein halbes Jahr lang nicht gesprochen. Das war so eingepreßt, daß wir nicht Deutsch sprechen durften.“ Und an anderer Stelle: „Die Deutschen, die hier geblieben sind, mußten keinen neuen Anfang machen, aber unser Leben war nicht immer lustig. Schon als Kind war ich schuld an dem Krieg; also das Schuldgefühl, das hab' ich jetzt noch, das ist eingepreßt. Dann die Angst, daß jemand kommen könnte und, ja, daß es dann aus ist mit uns.“ Der Antiquitätenhändler Petr Louda, der in einer gemischtsprachigen Familie aufwuchs, wo zuhause noch Anfang der sechziger Jahre Deutsch gesprochen wurde und der anfänglich selbst nicht Tschechisch konnte, berichtet über Schikanen in der Schule. Originalton: „Leider haben wir auch eine Lehrerin gehabt, die nicht begriffen hat, daß das Kind mit dem Dritten Reich nichts zusammen hatte...“

Durch die Vertreibung der Deutschen, so der Fernsehton, ging im Norden Böhmens eine Jahrhunderte alte Nachbarschaft zu Ende; ein Verlust auch für die Tschechen. Aloysia Saska, Jahrgang 1914, die zwar eine deutsche Mutter hat, sich aber als Tschechin fühlt und sich in geistiger Frische präsentierte, sagt über diese Vertreibung: „Meine Ansicht ist die, das war ein großer Fehler, das ist meine Ansicht – schon aus geschäftlichen Gründen ... das war nicht richtig. Warum? Weshalb?“ Fernsehton: Gablonz wurde im Jahr 1945 tschechisch. Im Mai 1945 wird die Stadt von der Roten Armee erobert. Die meisten der 30.000 Gablonzer sind

nicht geflohen. Gleich nach Kriegsende strömen Tschechen hierher, manche sind Heimkehrer. Sie waren aus Gablonz von den Nationalsozialisten vertrieben worden (meint die Sprecherin). Vor dem Krieg waren etwa 15 Prozent der Einwohner Tschechen. Gablonz ist unzerstört geblieben, die Wohnhäuser und auch die Produktionsstätten für Glas- und Modeschmuck ... Glas spielt jetzt eine wichtige Rolle ... In den Monaten der Rache ein Funke praktischer Vernunft. Im Glas war die Grundlage des Wohlstands dieser Region. Ohne deutsche Facharbeiter ist die Produktion kaum fortzuführen ... Das Geschäft der alteingesessenen Glasbläserei Blažek blüht zwar wieder auf, nachdem die deutsche Konkurrenz fort war. Die Blažeks vermißten aber bald die Erfahrung der vertriebenen deutschen Glasmacher. František Blažek, der damals mit 17 Jahren in den Betrieb eintrat, sagt dazu: „Einige deutsche Familien hatten ihr eigenes Produktionsverfahren und spezielle Produkte. Sie waren streng geheim, und als sie abgezogen waren, nahmen sie ihre Geheimnisse mit.“

Wohin sie gezogen sind, hat die Sprecherin des Filmbeitrags nicht verraten, obwohl in dem am Ende der Sendung durchlaufenden Schriftband zum angegebenen Quellenmaterial auch das Isergebirgsmuseum Neugablonz erwähnt ist. (In Neugablonz, das zu Kaufbeuren in Bayern gehört, gründeten die vertriebenen Glasmacher eine neue Glasschmuckindustrie.)

F Fernsehton: Bereits vor der organisierten Aussiedlung gibt es eine sogenannte wilde Vertreibung. Es beginnt im Mai 1945 mit dem Sturm auf die Villen. Wer will und kann, greift zu; hilft, die Beraubten zu verjagen. „Dekrete aus Prag haben dies später nicht als rechtswidrig erklärt“. (Eine zweifelhafte Information. Die Rechtmäßigkeit dieser Handlungen bestimmte kein Dekret, sondern rückwirkend ein Gesetz vom 8. 5. 1946). Vor allem in den Villen der wohlhabenden Glasexporteure fielen Heerscharen von Plünderern aus ganz Böhmen ein. „Goldgräber sagten wir dazu“, kommentiert dies Petr Boborský, ein tschechischer Ingenieur, der im Jahr 1968 mit 23 Jahren ins Exil nach Deutschland ging, inzwischen aber wieder nach

Gablonz zurückgekehrt ist. Kurt Louda, Ehemann der schon genannten Erika Louda (der im Jahr 1937 in die erste Klasse einer tschechischen Schule eingeschult wurde), sagte über die Neuankömmlinge: „Praktisch die Kommunisten; wie soll ich sagen, die nichts gehört hat. Ich kann nicht sagen, Gesindel; die nichts hatten, die sind hierher gekommen und hier haben sie von den Deutschen Wohnungen ... die Bauernwirtschaften übernommen, und die waren froh, daß sie zu etwas gekommen sind. Die Kommunisten haben uns scheen, no ich würde sagen, nicht verbleedet, aber Sachen erzählt: Alles wird uns gehören.“ Fernsehton: Als im Sommer 1947 die Vertreibung der Deutschen abgeschlossen ist, hat das Städtchen wieder 20.000 Einwohner; ein Viertel davon sind dagebliebene Gablonzer.

Nach dem Umbruch 1948 setzt die Tschechoslowakei, dem Vorbild des Großen Bruders folgend, auf Schwerindustrie. So wurden die LIAZ-Werke zur Herstellung von Lastkraftwagen zum größten Arbeitgeber in Gablonz.

Jaroslav Hlubuček, Sohn eines Schmuckfabrikanten aus Železný Brod (Eisenbrod), der im Jahr 1945 mit 17 Jahren nach Gablonz gekommen war und seine Eindrücke von da folgendermaßen schilderte: „Für mich war es eine menschliche Enttäuschung. Ich dachte, zwischen gewöhnlichen Menschen gäbe es keine Rache, aber leider war alles, was da geschah, ein provoziertes Racheakt.“ (wörtlich: vyprovokovaná odvěta = herausgeforderte Vergeltung), kam selbst während der kommunistischen Ära für fast vier Jahre in ein Arbeitslager eines sogenannten Militärhilfsbataillons.

In den achtziger Jahren wurden Teile von Gablonz dem Erdboden gleichgemacht, Sprengungen werden gezeigt. Auf dem Boden der ältesten Glasmachersiedlung Grünwald (heute Mšeno nad Nisou) entstehen Plattenbauten. Grünwald ist das Paradebeispiel von „Jablonec“. Die Dokumentation zeigt auch die um 1900 angelegte Talsperre, die der Erholung der Gablonzer dient. Am Friedhof von Gablonz stehen noch Grabmale früherer wohlhabender Bürger. Friedhofsbesucher studieren zuweilen die Inschriften aus früheren Zeiten.

Das alte Gablonz zerfiel mit Ausnahme einiger kleiner Inseln. So ein Gethsemanegarten, dessen Figuren hierher aus einem ehemals deutschen Dorf des Isergebirges umgesetzt wurden (Jesus, Maria und drei schlafende Jünger). „Auf wundersame Weise“, so der Fernsehton, hat ein buntes Glasfenster mit allegorischem Motiv im Treppenaufgang eines Gebäudes, das ehemals dem Glasexporteur Gustav Hoffmann gehörte und vom Staatssicherheitsdienst übernommen wurde, überlebt. Immer mehr Häuser wurden baufällig, die Stadt gab sie verloren. Man überließ sie Außenstehenden der Gesellschaft, ganze Häuserzeilen solcher heruntergekommenen Gebäude sind von Romas bewohnt, die der sozialistische Staat in die Seßhaftigkeit gezwungen hatte. Jablonec war auf dem Tiefpunkt angekommen, bis 1989 die Wende kam. Heute hat die Stadt wieder Anschluss an den Weltmarkt gefunden.

Die Kamera schwenkt über das umliegende Hügelland, zeigt wunderschöne Aufnahmen aus dem angrenzenden Isergebirge. Die Schilderung des historischen Ablaufs der Geschichte ab dem Jahr 1918 wird um historische Filmdokumente ergänzt: Dem deutschen Einmarsch von 1938, dem „geordneten“ Abtransport der Deutschen nach dem Krieg, kommunistische Aufmärsche; aus dem Jahr 1968 Dubček in Prag und einrückende Panzer der Warschauer Pakt-Truppen und schließlich Havel auf dem Prager Wenzelsplatz im Jahr 1989. Einige Aussagen zu neuralgischen Punkten dieser Vergangenheit wären, wie schon angedeutet, richtigzustellen.

F Fernsehton: „Das tschechische Jablonec nähert sich dem alten Gablonz ein wenig an. Verwundete deutsche Häuser zu restaurieren, ist vergleichsweise einfach, über die Vergangenheit zu sprechen, ist bis heute schwierig. Und die Heimatverbliebene Christa Petrásková meint: „Da ich schon so viele Jahre unter den Tschechen lebe – und ich habe auch tschechische geheiratet – ich weiß nicht, ob ich bin eine tschechische Deutsche oder eine deutsche Tschechin. Ich bin eine Böhmin.“ Eine Aussage, die wohl auf alle böhmischen Heimatverbliebenen zutrifft. Von Josef Weikert

Im Ö-1-Mittagsjournal vom 29. Oktober bezeichnete Fürst Karl Schwarzenberg, Senator im tschechischen Oberhaus, die Beneš-Dekrete als „übles Produkt der Nachkriegszeit“, die zudem den Menschenrechten widersprechen. Diese Dekrete seien „nicht entschuldigbar“, aber eine Aufhebung sei aus juristischen Gründen „schlecht möglich“. Im übrigen habe man das Münchener Abkommen auch nicht „ex tunc“ aufgehoben.

Nach Meinung von Völkerrechtlern werden hier jedoch zwei Tatbestände miteinander verglichen, die nicht vergleichbar sind: Während das Münchener Abkommen als Durchführungsvertrag der tschechischen Gebietsabtretungen von den Signatarmächten des Vertrages von Versailles genehmigt, völker-

rechtliche Wirkung entfaltete, waren die Beneš-Dekrete von Anfang an, also „ex tunc“, im Widerspruch zum Kriegs-Völkerrecht

## „juristisch schlecht möglich?“

(Haager Landkriegsordnung 1907) und zu den Menschenrechten, ungültig. Folgerichtig wurde die Tschechische Republik vom amerikanischen Repräsentantenhaus im Oktober 1998 und vom Europäischen Parlament im

April 1999, (wie auch vom österreichischen Parlament im Mai 1999), aufgefordert, die nicht menschenrechtskonformen Bestimmungen aufzuheben. Leider bisher noch ohne Wirkung.

Die einzige juristische Schwierigkeit besteht in der Tatsache, daß der Brünner Verfassungsgerichtshof die „Völkermord-Dekrete“ für legal erklärte und in der darauf beruhenden und inzwischen erfolgten Anlagengesetzgebung.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) steht daher auf dem Standpunkt, daß der Rechtsbestand der Europäischen Union mit dem Ungeist der Kollektivschuld und Vergeltung der „nicht entschuldigen“ Nachkriegsverbrechen infiziert wird.

## Geheimdienstakten werden öffentlich

Die Akten ehemaliger Mitarbeiter des kommunistischen Geheimdienstes StB müssen in Zukunft nicht mehr geheimgehalten werden, sondern werden Historikern sowie der Öffentlichkeit zugänglich sein. Es soll künftig auch nicht mehr möglich sein, diese Dokumente zu vernichten. Dies sieht eine Direktive des tschechischen Innenministeriums vor. Mitarbeiter des Ministeriums hatten es bislang abgelehnt, Personalakten ehemaliger Angehöriger der Staatssicherheit der Öffentlichkeit zu zeigen, obwohl dies ein neues Archivgesetz ermöglicht.

**Einladung zur**  
**Buchpräsentation und**  
**Ausstellungseröffnung**

anlässlich des 60. Todesjahres von

**Anton SCHOTT (1866–1945)**  
Schriftsteller – Sammler – Maler  
Besitzer des Schlosses Hueb bis 1945

**Samstag, 26. November 2005:**  
14.00 Uhr – Gasthof Stranzinger:  
Gedenkfeier und Präsentation der Biographie  
„Anton Schott“ durch Frau Mag. Astrid Hinterholzer,  
Universität Salzburg

15.30 Uhr – Saal der Raiffeisenbank Mettmach:  
Eröffnung der Ausstellung  
„Anton Schott – Leben und Werk“  
sowie Zeitgeschichtliches und seine Forschungen  
über die Edelsitze Hueb, Neundling, Weiffendorf,  
Mayring und Lehen

**Öffnungszeiten der Ausstellung:**  
Samstag und Sonntag  
(27. November, 3. u. 4. Dezember 2005) von 10 bis 16 Uhr

Klubobmann  
Günther Steinkellner

**Auf den  
PUNKT  
gebracht**

## Dem Schicksal der Vertriebenen gedenken!

Am 25. Oktober wurde im Linzer Landhaus jener Menschen gedacht, die nach den Greueln des 2. Weltkrieges aus den Ländern der ehemaligen Monarchie vertrieben wurden. Viele sind bei diesen Vertreibungen ums Leben gekommen. Viele jener Menschen, die diese grauenvollen Ereignisse überlebten, haben in Oberösterreich eine neue Heimat gefunden. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, dass un-

ser Land den Aufschwung genommen hat, der die Wurzel unseres heutigen Wohlstands ist.

**Die oö. Freiheitlichen meinen, dass das Land Oberösterreich dem Schicksal dieser Menschen eine dauernde Ausstellung widmen soll. Denn deren Schicksal ist auch Teil unserer Geschichte, sie soll jüngeren Generationen Information geben und Mahnung zur Achtung der demokratischen Regeln sein.**

# Haben Karlsbader Oblaten in Bayern und in Böhmen Heimatrecht?

Eine an sich positive EU-Verordnung, dank derer regionale Spezialitäten wie Parmaschinken und Münchener Weißwurst durch Registrierung ihres Namens als Ursprungsbezeichnung geschützt werden können, droht nun zu ernsthaften Auseinandersetzungen zu führen. Stein des Anstoßes sind Anträge seitens der Tschechischen Republik an die Brüsseler EU-Kommission, dem Erzeugnis „Karlovarské oplatky“ den Bezeichnungsschutz zuzuerkennen. Dieser würde dann nämlich auch den deutschen Begriff „Karlsbader Oblaten“ umfassen, da die Registrierung einem erfolgreichen Antragsteller das Monopol auf den entsprechenden Namen in allen EU-Amtssprachen sichert.

Dies könnte bedeuten, daß die weltberühmte Oblatenerzeugerin Marlene Wetzel-Hackspacher in Dillingen an der Donau ihr unerreicht wohlgeschmeckendes, nach altem Familienrezept gebackenes Erzeugnis nicht mehr „Karlsbader Oblaten“ nennen dürfte. Dabei hat sie diese kulinarische Tradition seit über einem halben Jahrhundert erfolgreich am Leben erhalten. Dieser Weg hatte damit begonnen, daß sie das Original-Waffeleisen bei der Vertreibung aus dem böhmischen Bäderdreieck im Kinderwagen versteckt nach Bayern gerettet hatte. Ein solches Schicksal ist in der Verordnung freilich nicht vorgesehen, wogegen selbst billige Oblaten-Imitate, wenn sie nur in der Tschechischen Republik erzeugt werden, laut der Verordnung Nr. 2081/92 „den Schutz von Bezeichnungen von Lebensmitteln“ für sich reklamieren könnten, „deren Qualität sich aus einem geographischen Ursprung ergibt“.

Grund genug für den CSU-Europaabgeordneten Bernd Posselt, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, im Straßburger Europaparlament zu diesem Thema eine Anfrage an die Kommission zu stellen: „Karlsbader Oblaten sind eine seit etwa 200 Jahren nach alten Familienrezepten hergestellte Waffelspezialität, die ihre weltweite Bekanntheit der damaligen Blütezeit des böhmischen Kurortes Karlsbad (Karlovy Vary) verdankt. Sie wurden bis 1945 vor allem im damals mehrheit-

lich von Deutschen bewohnten „Bäderdreieck“ Karlsbad – Marienbad – Franzensbad, aber auch in Österreich hergestellt. Mit der Vertreibung großer Teile der deutschsprachigen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei nach Ende des Zweiten Weltkrieges sind viele der alteingesessenen Bäckerfamilien aus Karlsbad und anderen Teilen des Bäderdreiecks u. a. nach Deutschland und Österreich gekommen und haben mit ihrem Savoir-faire dort die Herstellung der Karlsbader Oblaten wieder aufgebaut.

Ist sich die Kommission dieser Umstände bewußt, und wie wird sie diese bei der Bewertung des tschechischen Schutzantrages berücksichtigen?

Die Antwort der zuständigen Landwirtschaftskommissarin, der Dänin Mariann Fischer Boel, war eher bürokratisch, skizzierte aber sehr präzise den Weg, den das Verfahren jetzt nehmen wird. Sie bestätigte, daß der entsprechende tschechische Antrag eingegangen sei, und hob hervor, daß die Kommission in diesem Prüfungsstadium keine Information und kein Material von dritter Seite entgegennehmen dürfe, das nicht im Antrag selbst enthalten sei. Sollte dieser den Voraussetzungen der Verordnung entsprechen, würden der Name und eine Zusammenfassung der Spezifikation im offiziellen Journal der EU veröffentlicht. Dies erlaube jeder Partei mit legitimiertem Interesse, einen entsprechenden Einspruch bei der Regierung ihres jeweiligen Mitgliedstaates zu deponieren, der sich daraufhin innerhalb von sechs Monaten an die Kommission wenden könne, die dann in eine entsprechende Prüfung eintreten müsse.

Bernd Posselt versuchte in seiner Zusatzfrage die europäische Dimension seines Anliegen zu verdeutlichen: „Frau Kommissarin! Ich glaube schon, daß die Kommission auch Informationen aus dem Parlament berücksichtigen sollte. Karlsbader Oblaten wurden in Karlsbad und in Marienbad erzeugt und verkauft. Sie wurden im Kloster Tepl erfunden. Sie wurden schon im 19. und 20. Jahrhundert weltweit erzeugt und vertrieben, und heute werden die besten Karlsbader Oblaten der Welt in Dillingen an der

Donau von der Firma Wetzel erzeugt. Schauen Sie mich bitte an. Sie wissen, ich verstehe etwas vom Essen, und ich kann das bestätigen, daß das die besten Oblaten sind. Daher bitte ich Sie ganz herzlich, zu prüfen, ob man eine derart internationale und europäische Bezeichnung tatsächlich geographisch verengen kann. Das wäre eine Verarmung unserer europäischen Kultur.“

Dieses leidenschaftliche Plädoyer ließ die Kommissarin ungewohnt locker reagieren: „Unter diesen Umständen hätte ich erwartet, diese extrem köstlichen Waffeln selbst probieren zu können; aber das mag bei einer anderen Gelegenheit geschehen.“ Unerwarteterweise wurde sie in diesem Wunsch von der amtierenden Vizepräsidentin des Europaparlamentes, der sonst nicht für launige Zwischenbemerkungen bekannten PDS-Abgeordneten Sylvia-Yvonne Kaufmann, unterstützt: „Ich kann fraktionsübergreifend bestätigen, daß die Oblaten tatsächlich sehr gut schmecken. Vielleicht, Herr Posselt, sollten Sie der Kommissarin eine mitbringen.“

Bald geht die Auseinandersetzung in die nächste Runde, zumal auch das Thema Olmützer Quargel auf der Tagesordnung der EU steht.

## SLÖ-Obmann appelliert an Österreichs EU-Abgeordnete

Der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Gerhard Zeihsel, ruft die österreichischen Europaabgeordneten auf, gegen diesen Versuch einer weiteren Enteignung – diesmal von geistigem Gut, das mit den Enteignungsdekreten Beneš' durch die Vertreibung nicht geraubt werden konnte – aufzutreten.

Der Direktor der Joachimsthaler Gesellschaft Bodan, Tibor Herák, der mit der Karlsbader Firma Fobos zu den alleinigen Herstellern von Karlsbader Oblaten in Tschechien gehört, sieht die Lage aber anders als Posselt: „Die Karlsbader Oblaten sind bei uns entstanden. Den Namen sollte nicht jemand bekommen, der sie im Ausland herstellt“, sagte er gegenüber der Tageszeitung „Mlada fronta Dnes“.

## Patenschaftsaktion „Haus der Heimat“

Letztmalig wollen wir alle Landsleute und Freunde an die Patenschaftsaktion für die neue Einrichtung des Seminar-, Fest- und Gruppenraumes der Sudetendeutschen im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, erinnern. Diese Aktion wird mit Beginn des neuen Jahres abgeschlossen.

Wie Sie wissen, haben wir für den benötigten Austausch von Tischen und Sesseln eine entsprechende Förderung erhalten, die jedoch nicht die Gesamtkosten für die Anschaffung von 14 Tischen und 60 Sesseln deckt. Darum wurde von uns auch um Patenschaftsübernahme ersucht.

Das Echo war dankenswerterweise sehr positiv, so daß „nur“ mehr zwei Tische und 34 Sesseln für weitere Patenschaftsübernehmer zur Verfügung stehen.

Die Patenschaft für einen Tisch beträgt 250 Euro, für einen Sessel 85 Euro. Jede Übernahme (Tisch bzw. Sessel) wird mit einem Namensschild des Patenschafters versehen, womit die Übernahme der Patenschaft dokumentiert wird.

Weihnachten, das Fest der Freude und des Schenkens, aber auch des Spendens (und auch Sie erhalten tagtäglich etliche Zahlscheine von den verschiedensten Organisationen), steht vor der Tür. Es stellt sich daher die Frage, ob man sich nicht einmal selbst und damit auch der sudetendeutschen Volksgruppe in Österreich ein Geschenk durch die Übernahme einer entsprechenden Patenschaft machen sollte? Damit hilft man am weiteren Ausbau unserer gemeinsamen Arbeit mit, worauf jeder Patenschaffter auch stolz sein kann. Helfen Sie mit und schenken Sie sich und uns allen ein wenig Freude für einen gemeinnützigen Zweck, so wie Sie es bereits vor sieben Jahren bei der Errichtung des „Hauses der Heimat“ getan haben. Wir sind eine große Gemeinschaft und das Gemeinwohl sollte uns sehr am Herzen liegen.

Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihr Weihnachtsgeschenk und hoffen, daß Sie mit diesem Geschenk selbst Freude haben.

Nähere Auskunft: SdJ Wien, Hubert Rogelböck, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13.

## Totengedenken in Steyr



Wie alljährlich, trafen die Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft am Friedhof in Steyr ein, um am Grabmal der Heimatvertriebenen ihrer Toten des Genozids und der Opfer der Vertreibung zu gedenken.

Diese Feiern fanden jeweils im Anschluß an die offizielle Heldenehrung der Stadt Steyr unter Beteiligung des österreichischen Bundesheeres, der militärischen Traditionsverbände sowie weiterer Delegationen statt.

Eine halbe Stunde vor Beginn der diesjährigen Feier – die Teilnehmer der Verbände hatten sich schon vor dem Friedhof versammelt – wurde bekannt gemacht, daß die Feier laut Beschluß der Gemeinde Steyr abgesagt wurde.

Die vorerst über diese Bekanntgabe erschütterte Trauergemeinde bildete daraufhin kurz entschlossen eine Zweierreihe, und unter Führung der Abordnung der Steyr Feuerwehr, gefolgt von den ranghöchsten Offizieren der Garnison Steyr und aller Verbände, schritt man feierlich zum Ehrenmal der Gefallenen, nahm Aufstellung, entbot zur Ehre

der Gefallenen einen stillen Salut und beendete damit die Zeremonie. Die Teilnehmer schämten sich der Stadt Steyr.

Die sudetendeutschen Trauergäste riefen daraufhin die tief betroffenen Trauergäste auf, an der Ehrung für die Heimatvertriebenen teilzunehmen.

Diesem Rufe folgten die jüngst gegründete Steyrer „Bürgerwehr“, die traditionellen Kameradschaftsverbände, die Studentenverbindung cP! EYSN zu Steyr und viele interessierte Bürger sowie die Abordnungen der sudetendeutschen Landsmannschaft aus Enns und Steyr.

Eine Große Hilfe wurde uns in letzter Minute angeboten. Die „allzeit getreue“ Stadtkapelle von Steyr erschien kurz vor Beginn der Feier und verlieh unserer Gedenkstunde eine entsprechend feierliche Umrahmung.

Die Gedenkrede des stellvertretenden Bundesobmannes der SLÖ, Alfred Bäcker, erweckte das Interesse und Mitgefühl der gesamten Trauergemeinde.

Es war eine erhebende Gedenkfeier.

25. November bis 11. Dezember  
Ausstellung im „Haus der Heimat“

### „Kuttermaler“

Böhmisch Leipa – Pötzleinsdorf  
Eröffnung: Freitag, 25. 11., 16 Uhr

Bundeskulturreferent Dr. Heim-Radtke  
Anschl. Führung durch die Ausstellung  
sowie Lesung aus den Werken durch  
Peter Kutzer-Salm.

Anschließend Buffet im SLÖ-Saal, 2. Stock

26. November bis 11. Dezember

### Öffnungszeiten:

Während der Geschäftszeiten

Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr

Bitte im Hoftrakt, 2. Stock, melden!  
Sudetendeutsche Landsmannschaft

Sa und So 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr  
1030 Wien, Steingasse 25

### Illuminierung des Weihnachtsbaumes im „Haus der Heimat“

Am 26. November 2005, 17.00 Uhr, im Hof,  
1030 Wien, Steingasse 25, wird der  
Bezirksvorsteher des 3. Bezirkes,  
Herr Erich Hohenberger, die Illuminierung  
des Weihnachtsbaumes vornehmen.

Gestaltung der Feier: Donauschwaben Chor

### Über „Aktuelles aus Prag“

berichtet Peter Barton, der Leiter des

Sudetendeutschen Büros in Prag

Freitag, 2. Dezember 2005, um 17.00 Uhr

im „Haus der Heimat“, 1030 Wien,

Steingasse 25, Großer Saal, Erdgeschoß

## Suchmeldung

Liebe Leser, bitte helfen Sie uns bei der Suche nach unserer Schwester **Helga Tobisch**.

Nach dem Tod unserer Mutter im April 2005 fanden wir eine Geburtsanmeldung unserer bisher unbekanntem Schwester:

Geburtsort: Schönwald Nr. 43

Vater: Karl Tobisch aus Redenitz,

geb. am 21. 10. 1905

Beruf: Schlosser

Mutter: Anna Maria Gamisch, Schönwald Nr. 5,

geb. am 24. 12. 1910

Hebamme: Grimm aus Wickwitz Nr. 85

Auf der Rückseite steht: „Das ist die Geburtsanmeldung Eurer Schwester Helga“. Die Eltern haben niemals von ihr gesprochen.

Unsere Eltern stammen beide aus dem Sudetenland. Vater Karl Tobisch war vor der Ehe mit unserer Mutter Elisabeth bereits einmal verheiratet. Diese erste Frau war Anna Maria, geb. Gamisch, aus Schönwald, Bezirk St. Joachimsthal. Anna Maria hatte bereits vor der Ehe mit unserem Vater einen (ledigen) Sohn: Roland Gamisch, geb. am 10. 6. 1930 in Schönwald Nr. 5.

Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor: Unser Bruder Horst Willibald Tobisch, geb. am 28. 5. 1938 in Schönwald Nr. 43 und unsere unbekanntem Schwester **Helga Tobisch**, geb. am 19. 7. 1939 in Schönwald Nr. 43.

Am 13. 9. 1939 starb Anna Maria an Typhus. Vater hatte zu dieser Zeit eine Montagetätigkeit in Espenhain bei Leipzig und mußte die Versorgung der Kinder sichern. Der Pflegesohn Roland ist von seiner Großtante Emilie Stengel (geb. Gamisch) und ihrem Mann Otto aus Schönwald Nr. 64 aufgenommen worden, Sohn Horst wurde von seinen Großeltern Berta und Franz Böhm aus Schönwald Nr. 59 betreut.

### Was wurde aus Helga? Wurde sie adoptiert?

Im Oktober 1940 heiratete Vater unsere Mutter Elisabeth Stütz und mein Bruder Horst aus erster Ehe ist in unserer Familie groß geworden. Leider ist er 1968 tödlich verunglückt. Die Eltern wohnten bis zur Vertreibung 1945 in Meretitz / Klösterle, danach in Eisenberg / Thüringen.

Wir denken, daß Helga bei Pflegeeltern aufgewachsen ist. Vielleicht ist sie innerhalb der Familie Gamisch oder von Anverwandten adoptiert worden und hat somit einen völlig anderen Nachnamen? Sehr naheliegend ist, daß sie ebenfalls, wie Roland, von der Fam. Stengel aufgenommen wurde.

Der erstgeborene Sohn von Anna Maria, Roland Otto Gamisch, könnte eventuell Auskunft zum Verbleib von Helga geben. Immerhin war er neun Jahre alt, als Helga geboren wurde und die Mutter starb.

Wer kennt die Familien Tobisch, Stengel bzw. Gamisch und kann uns weiterhelfen? Kann sich jemand an eine Adoption erinnern? In welcher Familie ist ein fremdes Kind aufgewachsen?

Wir freuen uns über jeden kleinen Hinweis!  
Ute und Gunther Tobisch, An den Feldern 16,  
07607 Hainzspitz, Tel. 03 66 91 / 52 1 52.

# Präsident Klaus ehrt Franz Olbert mit tschechischer Verdienstmedaille

Für die Teilnehmer der verschiedenen tschechisch-deutschen Konferenzen, die seit der Wende von 1989 auf beiden Seiten der Grenze organisiert werden, ist er kein Unbekannter: Franz Olbert, langjähriger Geschäftsführer der katholischen Ackermann-Gemeinde (1976 bis 1999). Am 28. Oktober wurde Franz Olbert vom tschechischen Präsidenten Václav Klaus für Verdienste um den Staat im Bereich der Kunst und Kultur ausgezeichnet. Zur Begründung der Auszeichnung hieß es u. a.: Mit seiner langjährigen Tätigkeit gelang es Olbert, das belastende historische Erbe der tschechisch-deutschen Beziehungen zu überwinden.

Radio Prag veröffentlichte mit dem Ausgezeichneten folgendes Interview:

**Herr Olbert, die Ackermann-Gemeinde hat die tschechische Kirche bereits während des kommunistischen Regimes auf verschiedene Weise stark unterstützt – diese Hilfe umfaßte finanzielle Unterstützung, aber auch z. B. die Verbreitung von religiös orientierter Literatur. Wie erinnern Sie sich an diese Zeit, die Gewährung einer solchen Hilfe war ja ganz sicher auch manchmal gefährlich, oder?**

„Die Unterstützung der Kirche war nicht einfach, das ist richtig. Die Kirche in der Tschechoslowakei war ja besonderen Repressalien und Verfolgungen ausgesetzt, es gab ja keine Bischöfe mehr, die im Amt waren. Und wir waren natürlich bemüht, neben bescheidenen materiellen Hilfen vor allem geistige Hilfe zu leisten, das heißt Literaturhilfe.“

**Nach der Wende bot sich plötzlich die Möglichkeit, die Kontakte, die es inzwischen schon gab, weiter auszubauen und gemeinsame Veranstaltungen mit tschechischen Partnern durchzuführen...**

„Wir haben mit unseren Kontaktpersonen vor allem aus der Zeit nach 1968 begonnen, gemeinsame Veranstaltungen, Symposien, Begegnungen anzubieten. Ich möchte hier zwei Veranstaltungstypen nennen, die besondere Bedeutung gewonnen haben: Einmal die Iglauer Symposien, die wir gemeinsam mit der Bolzano-Stiftung veranstalten, und die Marienbader Gespräche, die wir gemeinsam mit der Christlichen Akademie gestalten.“

**Das Engagement der Ackermann-Gemeinde wurde mit der Zeit auch von wenigstens einem Teil der Medien gewürdigt. Von einem Teil des tschechischen politischen Spek-**

**trums wurde es jedoch ignoriert. Sie haben nie aufgegeben, waren Sie aber nicht manchmal enttäuscht?**

„Aber ja, nur ist das kein Weg, der weiter führt. Enttäuschungen hat es natürlich gegeben, das ist selbstverständlich. Aber die Überzeugung, daß nur der Weg des gemeinsamen Dialogs und der Begegnung zum Ziel führt und die Bereitschaft, das Leid, das sich beide Völker zugefügt haben, zu überwinden, war einfach stärker als die Enttäuschungen, die hingenommen werden mußten.“

**Was bedeutet für Sie die Auszeichnung, die Ihnen jetzt von Tschechiens Präsidenten Václav Klaus verliehen wurde?**

„Ich sehe darin eine Bestätigung meiner ganz persönlichen Arbeit und der Arbeit der Ackermann-Gemeinde. Das heißt, daß das Eintreten für Wahrheit und Gerechtigkeit in die Zukunft führt. Deutsche und Tschechen sind nun einmal Nachbarn in der Mitte Europas und sie können nebeneinander leben, sie können aber auch miteinander leben. Und uns und mir persönlich ist sehr daran gelegen, daß wir miteinander leben und dieses sich immer stärker einende Europa auch gemeinsam gestalten.“

## Prager Massengräber nach 60 Jahren geortet

In der Wilden Scharka, am Krematorium Motol in Kbely und am Olschaner Friedhof wurden – nach mühsamen Recherchen von Mag. Ilmar Tessmann, einem Überlebenden des Prager Massakers, und ungenannt bleiben wollenden Pragern – am 6. Mai 2005 die Orte der Massengräber von 50.000 Prager Bürgern deutscher Zunge und ebensovielen Soldaten der Heeresgruppe Schörner und Angehörigen der Division Prinz Eugen der Volksdeutschen aus dem Banat in der hintersten Ecke des Motoler Krematoriums und Friedhofes gefunden.

Nach Aussagen der Friedhofsverwaltung wurden nach dem Ende des Kommunismus die Gebeine von tausenden Deutschen von der Teufelsmühle (certuv mlyn) in der wilden Scharka, einer Felsklüft in der Nähe des Flughafens Ruzin, mit Baggern umgebettet. Ein 75 Quadratmeter großes Areal wurde mit 200 Kubikmetern Gebein aufgefüllt und mit einem Birkenkreuz und einer Granitplatte und dem Schriftzug „Unbekannte deutsche Soldaten“ und einem Balkenkreuz versehen. Das Birkenkreuz ist vermorscht. Blumen werden regelmäßig von Unbekannten entwendet. Das Areal droht als Bestattungsort an angrenzende Interessenten verkauft zu werden.

An der Teufelsmühle in der wilden Scharka wurden 1945 die Leichen zehntausender Zivilisten zunächst verbrannt und später, weil der Gestank von verbranntem Menschenfleisch zu stark war, nur mehr seicht vergraben. Vor der eingezäunten heutigen Luxusvilla certuv mlyn ist ein hölzerner Knüppelweg über den Ort des Grauens zu finden. Die Asche unserer Landsleute ist dort im Boden. Die Gebeine wurden nach dem Motoler Friedhof transferiert. Dieser Ort wurde gewählt, weil er abgeschieden und absperrbar war. Die Augenzeugen wurden mitgetötet! Auf diesem Ort vertragen die Strahlung des Todes sensitive Menschen nur ganz kurze Zeit: Schwindel, Erbrechen und Kopfweh stellen sich schnell ein. Eine Tafel mit Worten der Vergebung wird dieses Stück verfluchter Prager Heimat Erde entsühnen.

Die Flüche von 1945 „polibejte je jsou to vase bratri!“ (Küßt diese Leichen, es sind Eurer Brüder!) werden wir mit unseren Gesten, Zeichen und Worten in Segen verwandeln!

Weitere Massengräber unserer Mitbürger befinden sich im Vorort Kbely beim Militärflugfeld mit 40.000 Erschlagenen und am Olschaner Friedhof in der hintersten Ecke des Friedhofes gegenüber den tschechischen „Ehrensgräbern“ und dem jüdischen Friedhof. 6000 Geschändete und wehrlos Getötete liegen dort ohne Anschrift.

Wir schätzen, daß 1945 ca. 130.000 deutsche Zivilisten und 80.000 Soldaten (inkl. 6000 Verwundeten in 30 Notlazaretten) in Prag waren, das damals 950.000 Einwohner zählte. Von den Zivilisten überlebten vielleicht 60.000 (inklusive mir). Von den Verwundeten fast keiner. Es sei denn, er fand Helfer und war der tschechischen Sprache mächtig.

Von den Angehörigen der SS überlebte keiner. Da alle Gefangenen an den Tätowierungen der Blutgruppe erkennbar waren, wurden sie hingegerichtet, wo man sie fand.

Von den Wehrmachtseinheiten der Heeresgruppe Schörner, die in Prag durchzogen, „retteten“ sich vielleicht 6000 in russische Gefangenschaft. In amerikanische Gefangenschaft konnten sich nur wenige Hundert in Sicherheit bringen. (Die 5000 Wlassow-Soldaten überlebten nur kurz, um im Gulag zu enden.)

Verbleiben im Prager Inferno geschätzte 143.000 Tote deutscher Zunge, 70.000 liquidiert in der Teufelsmühle „Wilde Scharka“, 40.000 im Kbely, 7000 am Olschaner Friedhof, der Rest von 20.000 irgendwo in den Straßengräbern der Stadt Prag, dem einstigen Herzen Europas – nach dem Befehl Beneš' „Smrt nemcum“ = Tod allen Deutschen!

**Mein Angebot: Busfahrten zu dem „Unheimlichen Prag“. Zu den Stätten, wo unsere getöteten Brüder auf den Kuß warten, den wir aus Dankbarkeit fürs Überleben ihnen schuldig sind. (Auch wenn wir nur mehr den Staub unserer Brüder und Schwestern küssen).**

Pra(c)h heißt auf Deutsch Staub. Die tschechische Prophetin und Seherin Libusa hatte einst die Vision „Seht dort diesen Staub, dort war einst Praha!“ Es eilt!

**Mag. Tessmann Ilmar Etoribonek**  
Theologe und Rutenmeister  
snail mail: A-1190 Wien, Philippowichg. 4/4/4 & A-9372 Eberstein, St. Oswald, vlg. Arche  
tl, ab & fx: 00 43 (0) 13 68 07 60,  
mobil: 0 650 64 62 666  
E-mail: ilmar@gmx.at,  
2. E-mail: ilmar@net4you.at  
fx: 04264 8120 20, & 0820-555 852603  
homepage: www.rutengehen.info

## Einladung zur Buchvorstellung...

„...Der Pyrrhussieg des Edvard Benesch“ von Sidonia Dedina für Montag, den 21. November, um 19 Uhr, in den großen Festsaal des Sudetendeutschen Hauses in München, Hochstraße 8.

Mit Bernd Posselt, Mitglied des Europäischen Parlaments (pol. Dimension), Sidonia Dedina (Autorin), OStD. i. R. Ernst Korn (Laudatio) und StD. i. R. Dr. Hans Mirtes (Herausgeber). Es geht nicht darum, daß die Deutschen aus diesen Ländern direkt ausgetrieben werden. So einfach ist das nicht. Es wird für sie jedoch solch eine Situation geschaffen, daß es für sie besser ist, aus diesen Gebieten wegzugehen. Die Tschechen und die Polen können formell sagen, den Deutschen sei es nicht verboten, dort zu leben, doch in Wirklichkeit wird für die Deutschen eine Situation geschaffen, daß es für sie unmöglich wird, dort zu leben.

Protokoll Stalin in Potsdam, Juli 1945

Am nächsten Tag wurde ihnen über dem Schweinestall eine kleine Kammer zugewiesen. Sie gelangten über eine verfallene Treppe dorthin. In der Stube war kein Tisch, kein Bett, kein Stuhl; dort sollten sie zu sechst hausen. Nur ein kleiner Kanonenofen stand da, der, wie sich bald zeigte, dauernd rauchte, man konnte es vor Qualm kaum aushalten. Zu allem Verdruß waren im Fußboden Löcher, also konnten sie die Schweine unten beobachten, ihr Gurren hören und auch ihren Geruch spüren. Sie waren alle klein, trotzdem konnten sie im Raum nicht aufrecht stehen, außer Rudi und Christl. Sie stießen immer an die Deckenbalken an, die sie schlecht sehen konnten, da es kein elektrisches Licht gab. Ein kleines Guckloch mit Blick auf die Straße Richtung Sedlcany, war ihr Fenster.

Der schlimme Herbst 1945, authentischer Bericht von Familie Hüttner auf Zwangsarbeit im Tschechischen

Wiederum legt uns die Autorin Sidonia Dedina – bekannt durch das Buch „Benesch, der Liquidator“, ein Buch über Drangsal und Vertreibung der Sudetendeutschen vor. Authentische Berichte runden ihre Schilderungen ab. Das Buch ist mit zahlreichen Bildern versehen, über 640 Seiten, cellophanierter Einband, als Taschenbuch, Preis: 22 Euro, plus Versandkosten.

Bezugsadresse: Heimatkreis Mies-Pilsen e.V., Postfach 127, 91542 Dinkelsbühl, Telefon: 0 98 51 / 53 0 03, Fax: 0 98 51 / 53 0 04.  
e-Mail: hans.mirtes@t-online.de

## Suchmeldung

Herr Hermann Lange, D-61137 Schöneck, Froschbachstraße 12, Telefon / Fax: 00 49 / 61 87 / 51 15, sucht die dreiteilige Dokumentationsreihe des WDR: „Als die Deutschen weg waren“, letzter Teil, gesendet am 14. d. M., über Gablonz.

## Lehrerfortbildung in OÖ.



Interessiert lauschen die Teilnehmer den Ausführungen von DDr. Alfred Oberwandler. Links von ihm SL-Landesobmann Ing. Peter Ludwig.

Bei einer Arbeitstagung für Politische Bildung am 8. November 2005 in Grieskirchen konnten die Volksdeutschen Landsmannschaften OÖ. vor zwanzig Lehrkräften über ihr Schicksal von 1945 einschließlich des historischen Hintergrundes referieren.

Ein kurzer Auszug aus der Einladung an die Direktionen der Pflichtschulen:

„Integrierender Bestandteil der jüngeren oberösterreichischen Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung waren die Vertriebenen aus verschiedenen Oststaaten, insbesondere die **Siebenbürger Sachsen, Donauschwaben und Sudetendeutschen.**

Deren wichtiger Beitrag zur Entwicklung Oberösterreichs nach dem Zweiten Weltkrieg wird in dieser Fortbildungsveranstaltung thematisiert

Zeitzeugen berichten über Volksdeutsche in der Monarchie, über die Vertreibung, sogenannte „Todesmärsche“, die Integration und die Kulturwerte der Heimatvertriebenenorganisationen.

Von seiten der SLOÖ nahmen DDr. Oberwandler und LO Ing. Ludwig sowie Frau Mair teil.

Wir bedanken uns beim Initiator dieser Veranstaltung, Dir. Johann Wiesinger. L.

## 7. Jugendkongreß im nÖ. Landhaus

Der niederösterreichische Landtag veranstaltet heuer am Mittwoch, dem 30. November zum siebenten Mal den Jugendkongreß für alle Jugendlichen aus Niederösterreich im Alter zwischen 14 und 19 Jahren, und zwar im Landhaus Sankt Pölten. Dazu wurde auch schon durch Plakate in allen Gemeinden und Schulen eingeladen.

Mit diesem Jugendkongreß – einstimmig haben alle Landtagsfraktionen das Thema „Sucht und Sekten“ ausgewählt – soll jungen Leuten Gelegenheit geboten werden, völlig unabhängig ihre Anliegen in Arbeitskreisen zu diskutieren und Resolutionen zu beschließen. Diese werden vom niederösterreichischen Landtag beraten.

Es gibt vier Arbeitskreise: 1. Manipulation durch Sekten; 2. Jugend und Alkohol; 3. Gesellschaftliche Entwicklungen und Drogen; 4. Umgang mit Drogensucht zwischen Repression und Toleranz.

Beginn ist um 8.30 Uhr, dann Diskussion in den Arbeitskreisen, Mittagsempfang mit anschließender Möglichkeit, mit den Fraktionen zu diskutieren. 14 Uhr Plenum über Beratung der Ergebnisse, Beschlußfassung ca. 17 Uhr Ende.

Anmeldungen sind bis spätestens 20. November per E-Mail möglich:

post.landtagsdirektion@noel.gv.at

Telefonische Anfragen: NÖ. Landtagsdirektion, 0 27 42 / 90 05 / 12 4 31. Als Bestätigung erhält man eine Nachricht mit allen weiteren Informationen.

Die Kosten der Fahrt mit einem öffentlichen Verkehrsmittel – es wird die Benützung eines Wieselbusses empfohlen – werden ersetzt! Wiesel-Info-Line: 0 27 42 / 36 09 92; ÖBB / Post bzw. Bahnbus: 05 / 17 17.

Da sollten viele junge Leute der in Niederösterreich wohnenden Landsleute und Freunde mitmachen – bekennt Euch dort dazu, von wo Ihr herkommt.

# Geschichte, wie sie wirklich war: Tschechische Blütezeit 1939 bis 1945

Ein bis heute tabuisiertes tschechisches „offenes Geheimnis“ aus der Kriegszeit 1939 bis 1945 wird hier in einer eigenen Zeitschrift preisgegeben. Für die Sudetendeutschen schon immer eine bekannte und erlebte Tatsache. „...wir (Tschechen) haben verhältnismäßig gut gelebt, entschieden besser als die übrigen Völkerschaften in Europa“, heißt es im folgenden Leitartikel mit dem Titel „Die Nation am Kreuzungspunkt der Geschichte“. Die wörtliche Übersetzung ist ungekürzt wiedergegeben, entnommen der Wochenzeitung KRAJ KRÁLOVÉHRADSKÝ (Königgrätzer Land), Jahrgang 36 (I), Nr. 18, S. 1, vom 5. Mai 1945.

Der Zweite Weltkrieg nähert sich im sechsten Jahr seiner Dauer wahrscheinlich dem Ende. Der Kampf beider Lager hat sich so weit gesteigert, daß der Bogen nicht weiter gespannt werden kann. Das wird auf beiden kriegführenden Seiten erkannt und es wird mit höchster Anspannung der gigantischen Kräfte gekämpft. Das Kriegsende ist in Sicht. Im Verlauf des riesenhaften Ringens in den sechs Jahren hat sich die Landkarte Europas viele Male verändert. Sehr gelitten haben jene Länder, die das Kriegsgeschehen wiederholt überwälzte. Dort ist das Ergebnis: Verwüstung, verbrannte Städte, Verluste an Menschenleben und Besitz.

Das tschechische Volk überlebte diese sechs Jahre in verhältnismäßiger Ruhe, auch wenn,

anders gar nicht möglich, die aufgestauten Wellen bis zu uns angeschwemmt wurden.

Durch das Eingreifen des Staatspräsidenten Dr. Hácha ist es von Anfang an gelungen, daß wir außerhalb des Bereiches kriegerischen Ringens gestellt wurden. Wir haben keinen Anlaß zur kriegerischen Auseinandersetzung gegeben – doch wir konnten auch nicht zu deren Befriedung oder Verhinderung beitragen. Wir waren unserer eigenen Arbeit ergeben und im Weltgeschehen nur ein passiver Faktor. So hat uns unsere Regierung geführt, ihre Politik war in allen Richtungen auf das einzige Ziel gerichtet: So weit wie möglich unsere nationale Existenz ohne Schäden und Verluste zu bewahren.

Ist dieses gelungen? Jeder von uns muß dies, da sich die Front bis zu uns genähert hat, unvoreingenommen positiv beantworten. Es gab größere Probleme, es gab Schwierigkeiten und es gab Opfer – doch während alles um uns herum brodelte, die Lage sich änderte, sind wir vom Allerschlimmsten verschont geblieben. In allen Bereichen des öffentlichen und nationalen Lebens hat sich bei uns in den letzten fünf Jahren eine erfreuliche Blütezeit und Aufwärtsentwicklung gezeigt – erinnern wir uns nur an den wichtigen Abschnitt mit dem Anstieg der Geburtenrate. Wir sind auch zahlenmäßig gewachsen, während anderswo die Völker gerade durch Kriegsverluste oder Geburtenrückgang

abgenommen haben. Nachdem für die Arbeiterschaft gebührend gesorgt worden war, wurden auch Regulierungen auf dem Gebiet der sozialen Absicherung der Landwirte und Handwerker durchgeführt. Über alle Einschränkungen, aufgezwungen durch den Krieg, haben wir verhältnismäßig gut gelebt, entschieden besser als die übrigen Völkerschaften in Europa.

Unsere gesetzmäßige Regierung hat in diesen Jahren die Schicksalsfäden der ihr anvertrauten Nation umsichtig geführt, so daß wir immer noch in Sicherheit auf den Schlußakt des kriegerischen Ringens blicken können. Nun geht es darum, daß wir selbst nicht im letzten Akt unvorsichtig unseren guten Zustand verderben. Kräfte, die uns in Bewegung sind, sind solche, daß es außerhalb unserer Möglichkeiten liegt, auf sie irgendwelchen Einfluß zu nehmen. Wir waren über fünf Jahre nur stille Zuschauer, es wird klug sein, daß wir solche bis zum Schluß bleiben. Das bedeutet, weiterhin unserer Regierung in ihrer bewährten Voraussicht, Weisheit und Fürsorglichkeit zu vertrauen. Unser Schicksal lag bisher in guten Händen, tun wir alles, daß es dabei bleibt. „Die Prager Regierung“ – so haben wir in diesen Tagen die Worte eines Verantwortlichen gelesen, „beobachtet sorgfältig die Entwicklung. Glaubt daran, daß sie im entscheidenden Augenblick all jene Autorität auf die politische europäische Waagschale werfen wird, die sie im mitteleuropäischen Raum gewonnen hat.“ Die Öffentlichkeit hat diese Versicherung begrüßt – allerdings kennen wir die Bedingung: Es ist dies die Notwendigkeit, daß bei uns besonnene Ruhe bewahrt wird, damit weiterhin die Ordnung erhalten bleibt. Nur so kann es uns gelingen, daß wir in der letzten Runde des Kampfes mögliches Verderben von unserem Vaterland abwenden. Das Volk bei uns ist besonnen und verständnisvollen Ratschlägen zugänglich. Glauben wir daran, daß es so bleibt in der sehr ernsten Zeit, da die gesamte Welt und wir mit ihr an einem Kreuzungspunkt angekommen sind. Was auch immer um uns geschehen mag – uns muß es nur um das Eine gehen: Die Nation behüten und retten. ck

Dr. F. D. Katzer

## Suchen Sie ein Weihnachtsgeschenk?

### EIN VORSCHLAG: Ein Jahres-Abo der „Sudettenpost“

... für einen guten Freund, für einen Angehörigen in der Familie oder für sonst jemanden? Nun, da können wir Ihnen gerne ein wenig helfen!

Bis Weihnachten haben wir nicht mehr viel Zeit, und oft kommt man dann darauf, daß es sehr schwierig ist, jemandem etwas Besonderes zu schenken, das auch passend und gehaltvoll ist.

Wie wäre es denn, wenn Sie diesmal als Geschenk ein Jahresabonnement unserer „SUDETENPOST“ überreichen würden?

Natürlich kann man auch ein Abonnement zum Geburtstag schenken oder auch zu anderen Anlässen. Sie werden damit bestimmt beim Beschenkten Freude erregen oder zumindest großes Interesse für uns und unsere Sache – denn viele Landsleute stehen noch außerhalb der Landsmannschaft und kennen gar nicht die „Sudettenpost“. In vielen Familien lesen nur die Oma oder der Opa die „Sudettenpost“ – und eigentlich sollten auch die Kinder und Enkelkinder unsere Zeitung haben. Wie wäre es also, wenn Sie diesmal Ihren zum Teil schon erwachsenen Kindern ein Abonnement der „Sudettenpost“ für das kommende Jahr 2006 schenken würden? Aber auch der

Schwager, die Schwägerin, die eigenen Geschwister, die vielleicht in einer anderen Stadt wohnen, gute Freunde aus dem Sudetenland und aus der einheimischen österreichischen Bevölkerung usw. – die Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden – sollten die „Sudettenpost“ beziehen. Und Sie können da ein wenig mithelfen!

Ist das nicht ein guter Vorschlag für ein kleines, nettes Geschenk?

Wenn Sie also ans Schenken denken, denken Sie auch an die „SUDETENPOST“ – dies würde uns allen dienen: Dem Erhalt der „Sudettenpost“, der Information des jeweiligen Landmannes, der Sudetendeutschen Landsmannschaft u. a. m. – Sie sehen also, es würde sich bestimmt lohnen.

Und wir machen Ihnen dazu auch das Schenken leicht:

Füllen Sie bitte den nachstehenden Abschnitt aus, schicken Sie diesen an uns und wir senden Ihnen postwendend einen Gutschein zu, den Sie als Ihr persönliches Geschenk überreichen können.

Bitte ausschneiden und den Kupon an die „SUDETENPOST“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, senden!

Ich \_\_\_\_\_  
Name des Bestellers

\_\_\_\_\_  
Adresse

bestelle hiermit \_\_\_\_\_ Abonnements der „Sudettenpost“ als Geschenk für

a) \_\_\_\_\_  
Name des zu Beschenkenden

\_\_\_\_\_  
Adresse

b) \_\_\_\_\_  
Name des zu Beschenkenden

\_\_\_\_\_  
Adresse

c) \_\_\_\_\_  
Name des zu Beschenkenden

\_\_\_\_\_  
Adresse

ab dem 1. Jänner 2006, zunächst für ein Jahr!

Ich erwarte Ihre Rechnung für das (die) Abonnement(s) und werde diese umgehend zur Einzahlung bringen.

\_\_\_\_\_ am \_\_\_\_\_

Unterschrift

Zutreffendes bitte einsetzen bzw. Nichtzutreffendes streichen!

Erscheinungsfolge: Zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 32,50 (inkl. 10 % MwSt.), Deutschland u. übriges Europa: € 39,30.

## Musik und Krieg

Das diesjährige Internationale Musikwissenschaftliche Kolloquium vom 26. bis 28. September 2005 in Brünn widmete sich diesem Thema, das eine sowohl historische und aktuelle wie auch grundsätzliche Dimension hat und der Musikwissenschaftler und -forscher aus ganz Europa und Amerika nachspürten.

Dabei waren Kreuzzüge und ihre darin involvierten Minnesänger, heiliger Krieg und die europäischen Religionskriege mit ihren Auswirkungen zum Beispiel auf Heinrich Schütz und ihrem Niederschlag auf Opernproduktionen Gegenstände der Betrachtung, aber auch die Napoleonischen Kriege und ihre Auswirkungen auf Komponisten wie Dusik, Beethoven und andere. Die totalitären Staaten wurden ebenso in den Fokus genommen wie Soldatenlieder und Lieder von Kriegsgefangenen und anderes mehr.

Prof. Dr. Jiří Vysloužil von der Masaryk-Universität Brünn referierte aus eigenem Erleben über Musik und Musiktheater Mährens von 1939 bis 1945, und seine Doktorantin Tereza Páková warf einen Blick auf das Musikleben der Deutschen in Brünn zur Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren. Als letzten Referenten stellte der Brüner Prorektor Professor Dr. Mikuláš Bek Widmar Hader, den Direktor des Sudetendeutschen Musikinstituts vor, das dem Musikwissenschaftlichen Institut der Masaryk-Universität durch einen Partnerschaftsvertrag besonders verbunden ist und der über die musikalische Situation im Irak angesichts der dortigen kriegerischen Auseinandersetzungen berichtete, wobei er sich auf eine Rundfunkreportage von Björn Blaschke stützen konnte. Assoziationen zu Erfahrungen mit eigenem europäisch-christlichem Fundamentalismus in Religionskriegen drängten sich auf. rc

## Richtigstellung

Daß die „Sudettenpost“ sehr genau gelesen wird, ist uns bekannt. Daß aber auch die Berichte des Faksimile-Druckes der „Sudettenpost“ Nummer 1 vom 14. September 1955 genau gelesen wurden, das freut uns besonders.

Frau Prof. Mag. Henriette Pinggera aus Bischofshofen teilte uns – wie auch eine Reihe anderer Leser – mit, daß das Bild im Artikel „Heimat Bruna“ nicht – wie fälschlich in der Bildunterschrift – den Turm der Jakobskirche, sondern den Alten Rathausurm zeigt.

Obwohl diese Tat des „Druckfehleraufwals“ nach 50 Jahren bestimmt schon „verjährt“ ist, möchten wir dies hiermit richtigstellen und uns bei unseren aufmerksamen Lesern herzlich bedanken.

Die Redaktion

## k.k. 35. Infanterieregiment Pilsen

Begleitet von einer Wanderausstellung, erschien kürzlich beim Heimatkreis Mies-Pilsen e. V. eine Broschüre über gefallene westböhmisches Soldaten des k.k. 35. Infanterieregiments Pilsen, die auf einer tschechischen Publikation beruht. Der Tscheche Arthur Rehberger hat aus ursprünglich rein familiären Erwägungen Nachforschungen angestellt, die dann immer weitere Kreise zogen und in vorliegender Publikation mündeten.

Es geht in ihr um die Erinnerung an die westböhmisches Soldaten dieses Regiments, die an der Front zu Italien (Isonzo) starben. Die 52 Seiten umfassende Broschüre enthält neben zahlreichen Fotos, Kartenskizzen und Statistiken ein Sterberegister von 305 Personen, das sicher eine Fundgrube für Familienforscher darstellen dürfte. Die Gefallenen kamen dabei aus westböhmisches Bezirken – Bischofteinitz, Domažlice (Taus), Mies, Pilsen, Přestice, Tachau, usw.

Die Publikation mit ihrem versöhnenden Ansatz – sie bringt deutlich zum Ausdruck, daß in diesem Regiment Tschechen und Sudetendeutsche dienten – wurde vom Deutschtschechischen Zukunftsfonds in Prag gefördert. Die zugehörige Wanderausstellung, die kürzlich in Bischofteinitz zu sehen war, wurde am 31. Oktober im städtischen Kultur- und Informationszentrum in Holleischen (Holýšov) eröffnet und wird bis 24. November zu sehen sein. Anschließend wird sie ins Archiv nach Pilsen wandern. Es wäre zu wünschen, daß sie auch einmal in Deutschland gezeigt würde.

Arthur Rehberger: „Mit den westböhmisches Soldaten an der Isonzofront bei St. Maria / Tolmein im Verlauf der 3. bis 5. italienischen Offensive, von August 1915 bis März 1916.“ Hrsg: Heimatkreis Mies-Pilsen e. V., D-91542 Dinkelsbühl, Postfach 127, Preis: 4,50 Euro, zzgl. Versandkosten.

## Film über deutsche Volksgruppen

Das Österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur hat einen neuen Unterrichtsfilm zur „Geschichte der deutschen Volksgruppen in Südosteuropa“ herausgebracht. Eine DVD, hergestellt von Alpha TV, kostet 19,- Euro (inkl. MwSt., exkl. Porto und Versand).

Diese einmalige DVD schildert die bewegende Geschichte der Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen, der Karpaten- und Ungarndeutschen sowie der Deutschen aus der Bukowina und der Dobruđa. In den insgesamt vier Abschnitten wird das Schicksal der deutschen Volksgruppen in Südosteuropa von ihren Anfängen bis zur Gegenwart dargestellt. Das Schicksal der Vertreibung wird mit bisher unbekannt historischen Aufnahmen und Filmdokumenten eindrucksvoll nacherzählt.

Die DVD kann ab sofort per Post, Telefon oder über das Internet bestellt werden bei: Peter Wassertheurer, Steingasse 25, A-1030 Wien, 00 43 (0) 1 / 718 59 05 30, peter.wassertheurer@chello.at

Auf besonderen Wunsch kann der Film auch als VHS-Kassette um 24,- Euro (inkl. MwSt., exkl. Porto und Versand) zugeschickt werden.



„Sudetenpost“-Leser erzählen ihre Weihnachserlebnisse aus dem Jahr 1945

# Glück eine Weihnachtsgeschichte

Im Oktober 1945 waren wir noch daheim in unserem geliebten Neudek, meiner Heimatstadt am Südhang des Erzgebirges. Der Krieg war zu Ende, tschechische „Gardisten“ hatten die Gewalt übernommen und von ihrem Recht als „Sieger?“ regen Gebrauch gemacht. In unserem Heim haben wir elf Hausdurchsuchungen über

Von Dieter Thurnwald

uns ergehen lassen müssen. Was diese Leute gesucht haben weiß ich bis heute nicht. Ich kann mich daran erinnern, daß diese Amtshandlungen meistens in der Nacht stattgefunden haben. Wir haben sie überstanden, ebenso wie die Hungerrationen. Wenn man sich die heute vor Augen hält, kann man das gar nicht glauben, es war fast eine Nulldiät. Pro Tag und Nase haben wir 200 g Brot, 5 g Margarine und im Monat 300 g Nudeln bekommen. Es gab kein Fleisch, keinen Zucker und auch kein Salz für die deutsche Bevölkerung. Kartoffeln bekamen wir ab und zu ein paar Kilo. Wenn ich das alles wieder an mir vorüberziehen lasse, kann ich mir gut vorstellen, daß wir, meine Mutter, meine drei Jahre jüngere Schwester und ich mit vierzehn Jahren – bei aller Liebe zu unserer Heimat – froh waren, als wir am 21. November 1945 den Bescheid bekamen, daß wir am nächsten Morgen um 7.00 Uhr vor dem Haus mit 30 kg Gepäck pro Person zum Abtransport bereitstehen müssen.

Es herrschte in diesem Jahr schon tiefster Winter im Erzgebirge. Die Natur sah recht weihnachtlich aus. Wir hatten aber ein ganz anderes Gefühl, mit dem wir fertig werden mußten. In der Nacht zum 22. November hat es in die Schneemassen hinein geregnet. Die Straßen waren spiegelglatt. Mit uns hatten noch zwei andere Familien den gleichen Befehl wie wir erhalten. Wir mußten gemeinsam mit ihnen unsere letzte Habe auf einen kleinen Pferdewagen, groß wie ein Panjewagen, aufladen, nachdem unser Gepäck noch intensiv begutachtet worden war.

Auf der eisglatten Straße war das kleine Pferd, das den Wagen zog, nach kurzer Strecke schon dreimal gestürzt. Daraufhin wurde es ausgespannt – und wir, sechs Frauen und ich mit meinen vierzehn Jahren als einziger Mann – mußten nun den Wagen über das Erzgebirge nach Sachsen ziehen und schieben. Der Posten, der uns bewachen und begleiten sollte, kehrte mit dem Pferdchen und dem Kutscher gemeinsam um. Wir erhielten ein etwa vier Zentimeter langes „Schriftstück“ einer DIN-A4-Seite als Vertreibungspapier. Dieses Papier sollten wir am Grenzübergang vorweisen.

Es enthielt unsere Namen, das Datum, eine Unterschrift und sogar einen Stempel. Ach ja, eine Uhrzeit war auch vermerkt, bis zu welcher wir den Grenzübergang Breitenbach / Johann-Georgenstadt / Sa. erreicht haben sollten.

Unser Marsch zur Grenze war gar nicht so leicht. Auf der steilen Strecke zwischen Neuhammer und Bergstadt Platten kam unser Wagen ins Rutschen und drohte abzustürzen. Ein Schleuderstein verhinderte dies. Auf der Höhe des Erzgebirges, auf dem sogenannten Buttersteig, umringte uns plötzlich eine Militärstreife. Für die war das wohl auch neu, daß man die Heimatvertriebenen selbst und alleine zur Grenze schickte. Aber der kleine Papierschnipsel ersparte uns den Transport nach Neurohlau ins Arbeitslager.

Daß uns dieses Intermezzo eine weitere Kontrolle an der Grenze ersparte, wußten wir zu dieser Zeit noch nicht.

Da wir natürlich mit reichlich Verspätung beim tschechischen Grenzposten ankamen, war dieser sehr ungehalten und schrie uns an, wir sollen ganz schnell unsere Bündel abladen und aufmachen. Meiner Mutter entfuhr dabei folgende Äußerung: „Na, da packen wir halt schon wieder alles aus!“, das hörte der Amtsleiter(?), fuhr unsere Mutter an und schrie: „Wissen Sie nicht, daß solche Kontrollen verboten sind?!“ Woher auch? Vor Wut – oder Faulheit – hat man uns nicht kontrolliert, wir durften unser Gefährt zum Bahnhof in Johann-Georgenstadt schieben.

Gemeinsam mit unseren Reisegefährtinnen versuchten wir dort im überfüllten Wartesaal ein Plätzchen für die Nacht zu ergattern. Es gelang uns, dies zu erobern. Leider nur für kurze Zeit. Am Abend um 18.00 Uhr mußte der Wartesaal geräumt werden. Platz gab es nur auf dem zugigen Bahnsteig. Und das bei fast 15 Grad minus. Das hat sogar den russischen Soldaten leid getan, die einen Kohlenzug bewachten. Sie erlaubten uns, Kohlen zu holen. Auch durften wir ein Feuer machen und uns wechselweise Bauch und Rücken wärmen.

Am nächsten Morgen sollte ein Zug in Richtung Schwarzenberg / Aue fahren. Er fuhr auch, aber ohne uns. Das Mitfahren hätte für uns bedeutet, daß wir unsere letzte Habe eingebüßt hätten. So dauerte es noch zwei Nächte, bevor meine Schwester und ich in einen Zug hineinkamen. Wir erreichten Chemnitz, wo unsere Mama Verwandte hatte. Diese nahmen uns auf und zwei junge Männer (Schwerkriegsbeschädigte) fuhren am gleichen Abend noch mit der Bahn zum Grenzbahnhof, um unsere Mama zu holen. Nach fast zwei Tagen kamen sie vollzählig und mit unseren „Reichtümern“ zurück.

In Chemnitz durften wir nicht bleiben. Die Stadt war so zerbombt, daß nicht einmal evakuierte Chemnitzer in ihre Stadt zurückdurften. Von den Verwandten erfuhren wir, daß unser Vater vor kurzem auch bei ihnen gewesen ist, auch keinen Zuzug bekam und nach Thüringen weitergezogen war. Außerdem hat unsere tolle Vertreibungsurkunde niemand anerkannt. Wir bekamen keinen Zuzug und keine Lebensmittelkarten. So begaben wir uns, aber fast ohne Gepäck (das durften wir bei den Verwandten unterstellen) auf eine drei Wochen dauernde Odyssee. Wir durften nirgends bleiben. Man glaubte uns nicht, daß wir Vertriebene waren. Wir bekamen nirgends Lebensmittelkarten. Unsere Verpflegung holten wir uns beim Roten Kreuz auf den größeren Bahnhöfen und übernachteten in den Bahnhofsmissionen.

In Weimar sind wir am 21. Dezember 1945, abends um ca. 23.00 Uhr, angekommen.

Ausgangssperre seit 22.00 Uhr. Man wies uns den Weg zum Roten Kreuz, direkt gegenüber vom Bahnhof. Dort hatte ein Mann Dienst, der erkannte unsere Mama, er stammte auch aus Neudek. Er brachte uns zum Quartier unseres Vaters. Auch diesem hatte Herr Pohl schon Zuzug, Arbeit, ein Zimmer und LEBENSMITTELKARTEN !!! besorgt. – Dazu das wichtigste: Unsere Familie war vereint!

Wir waren überglücklich. Wir hatten nun ein fast zehn Quadratmeter großes Zimmer mit Kanonenofen und zwei Betten! Dazu kam noch, das wir überaus nette Vermieter hatten.

Wie nett die Leute (drei Geschwister) waren,

das zeigte sich am übernächsten Tag, am Heiligen Abend: Mutti hatte uns auf dem Kanonenofen ein kärgliches Mal bereitet. Es bestand hauptsächlich aus Erbsen. Viele Augen schauten in den geborgten Kochtopf, aber nur wenige (Fettaugen) heraus. Plötzlich klopfte es an unsere Zimmertür. Draußen standen die drei Geschwister Schulze, sie hatten selbst schwere Schicksalsschläge einstecken müssen. Der Bruder hatte im Krieg ein Bein verloren und die beiden Damen ihre Verlobten. Für uns sind sie an diesem Abend wie die drei heiligen Könige erschienen. Eine der Schwestern hatte einen großen Kochtopf in der Hand, er war gefüllt mit Kartoffeln. Die andere Schwester trug ein geschmücktes kleines Christbäumchen und der Bruder hatte einen Lautsprecher in der Hand.

Diesen schloß er umgehend an ihr eigenes Radio an. Und aus dem Lautsprecher erklang, wie vorbestellt, die vierte Strophe des von uns so geliebten Weihnachtsliedes des Erzgebirgsdichters Anton Günther:

„Oh kumm doch heilicher Frieden,  
on klopp an jeden Fensterle a,  
zieh ei in alle Harzn,  
daß jeder singa ka:  
O selige Zeit, o Weihnachtszeit!  
Du bringst ons wieder Frieden,  
machst onner Harz vull Lust un Freid.  
O, selige Weihnachtszeit!“

Ja es war, trotz aller schweren Zeit, die wir gerade hinter uns hatten – und aller Armut – wohl unser seligstes Weihnachtsfest, das wir begangen haben. Wir waren als Familie wieder vereint! Wir haben alle geweint. Vor Glück, beisammen zu sein? Vor Schmerz und Trauer, die Heimat verloren zu haben? Wohl wegen all dieser Gefühle.

## Peter Kutzer-Salm im „Haus der Heimat“



In der langen Nacht der Museen besuchte ich das Währinger Bezirksmuseum, wo eine Kutzermaler-Ausstellung gezeigt wurde. Dabei lernte ich den vielseitigen Künstler Peter Kutzer-Salm, ein Enkelsohn des aus Böhmisches Leipa nach Wien gezogenen Kutzer-Großvaters, die, wie auch sein Sohn, in Wien-Pötzleinsdorf künstlerisch wirkten. Der 1946 geborene Peter Kutzer-Salm erzählte mir, daß er sich noch heute an die Weihnachtsfeiern bei der Tafelrunde der Böhmisches Leipaer gerne erinnert. Meiner Bitte, die Ausstellung im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, auch zeigen zu können, stimmte Peter Kutzer-Salm gerne zu, seinen Landsleuten die Kutzer-Geschichten zu präsentieren. Er wird bei der Ausstellungseröffnung am 25. November 2005, 16.00 Uhr, auch aus Antwerpen – wo er lebt – kommen, um einen Einblick in das Schaffen der Kutzermaler aus familiärer Sicht zu geben. – Das Foto zeigt die Terminabsprache. Gerhard Zeihsel

## Wege zum Dialog zwischen Sudetendeutschen und Tschechen



Von links nach rechts: Gerhard und Reinhilde Zeihsel und Herr Zack.

In Marienbad fand die diesjährige Herbsttagung des Sudetendeutschen Rates (SR) vom 21. bis 23. Oktober statt. Als Österreichvertreter nahm auch SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel (im Bild links) teil. Die Leitung der Tagung hatte Matthias Sehling als Generalsekretär des SR.

Themen der Tagung waren „Zehn Jahre deutsch-tschechische Versöhnungserklärung“ (Dr. Rudolf Hilf, München), „Hundert Jahre Mährischer Ausgleich als Zukunftsvision“ (Bernd Rill, München), „Wege zu einer sudetendeutsch-tschechischen Verständigung“ (Dr. Werner Marzin, München), mit jeweils anschließender Diskussion, an der auch tschechische Senatoren, Historiker und Journalisten teilnahmen.

Beim Kaminabend referierte Lm. Dr. Rudolf Grulich über „Was gaben unsere Länder Europa und der Menschheit“, ein Buch, welches 1940 von Tschechen im Protektorat herausgebracht wurde und den großen Beitrag der Deutschen im böhmisch-, mährischen und schlesischen Raum würdigte.

In der abschließenden Podiumsdiskussion diskutierten unter der Moderation des bayerischen Fernsehjournalisten Stefan Meining der Staatsminister für Europäische Angelegenheiten, MdL Eberhard Sinner, Johann Böhm, der Sprecher der Sudetendeutschen, und Dr. Miroslav Kunstat vom

Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds. Man war sich einig, daß es nach der Wende 1989/90 eine irrationale Euphorie gegeben habe. Der Freundschaftsvertrag 1992, die Versöhnungserklärung 1995 von vielen Persönlichkeiten und die Deutsch-tschechische Erklärung 1997 nützten der sudetendeutschen Problematik wenig. Die zivile Gesellschaft in der CR beschäftigte sich mit offenen Fragen der Vergangenheit. Die Sudetendeutsche Frage wurde zur innenpolitischen Frage. Heute spürt man bei diesen Fragen eine Blockade der politischen Beteiligung. Minister Sinner trat bei den grenzüberschreitenden Projekten für die Einbeziehung der Sudetendeutschen ein. Sprecher Böhm sprach die Notwendigkeit eines offenen Dialoges an. Weiters verwies er auf die großen Beiträge zur Rettung von Kulturgütern der Vertriebenen in der Heimat hin und ebenso die Hilfe für die damaligen tschechischen Dissidenten. Zum Heimat- und Eigentumsrecht betonte Böhm, daß es sich dabei um ein individuelles Privatrecht handle.

Entschlüsse und Entscheidungen waren bei den Marienbader Gesprächen nicht zu erwarten, es wurden aber durch den Austausch von Ansichten das Verstehen des anderen gefördert und zum Abbau von Ängsten beigetragen.

## Ackermann-Gemeinde mit Wenzelsmedaille ausgezeichnet

Die sudetendeutsche Ackermann-Gemeinde ist mit der Wenzelsmedaille des Prager Erzbischofs ausgezeichnet worden. Der Prager Erzbischof, Kardinal Miloslav Vlk, überreichte die Auszeichnung dem Bundesvorsitzenden Adolf Ullmann kürzlich persönlich in der tschechischen Hauptstadt. Die Ackermann-Gemeinde habe sich in bedeutender Weise für gegenseitige Verständigung und Toleranz eingesetzt, hieß es in der Begründung. Die Wenzelsmedaille wird seit 1999 jährlich an „bedeutende, nicht allgemein bekannte“ Personen und Gruppierungen verliehen. Laut Ullmann ist die Acker-

mann-Gemeinde die erste Gruppe, die den Preis erhalten hat. Der Bundesvorsitzende wertete die Auszeichnung als Signal für den Prozeß der Versöhnung zwischen dem tschechischen Volk und den Sudetendeutschen sowie als Zeichen der Vergebung und Versöhnung.

Die Ackermann-Gemeinde wurde 1946 als ein Zusammenschluß vertriebener Katholiken aus Böhmen, Mähren und Schlesien gegründet. Sie engagiert sich in der Versöhnungs- und Partnerschaftsarbeit in der Tschechischen und Slowakischen Republik.

# Glanzvoller Ausklang des Adalbert-Stifter-Jubiläumsjahres

Was mit einer glanzvollen Auftaktveranstaltung am 28. Jänner 2005, dem 137. Todestag Adalbert Stifters, in Linz – seinem Sterbeort – begonnen hatte und das ganze Jahr über mit rund 150 Veranstaltungen und Ausstellungen der verschiedensten Art in Böhmen, Österreich und Deutschland fortgesetzt wurde, fand nun, am 200. Geburtstag des Dichters, in seinem Geburtsort Oberplan im Böhmerwald einen ebenso glanzvollen Ausklang: Ein ganzes Wochenende lang stand das kleine Städtchen am 22. und 23. Oktober 2005 ausschließlich im Zeichen Adalbert Stifters. Stadt Oberplan, Südböhmischer Kreis, Regionalmuseum Krummau, Adalbert-Stifter-Zentrum, Adalbert-Stifter-Verein und eine private Oberplaner Bürgervereinigung hatten sich zusammengetan, um des Dichters noch einmal ausführlich zu gedenken.

Hunderte von Stifter-Verehrern aus Böhmen, Österreich und Deutschland waren dazu nach Oberplan gekommen, darunter viel Prominenz aus Politik, Kultur und Gesellschaft. Der oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, die bayerische Staatsministerin Christa Stewens und der südböhmische Kreishauptmann Dr. Jan Zahradnik würdigten im Rahmen einer offiziellen Feierstunde am 23. Oktober den Dichter. Milan Uhde aus Brünn, letzter Ministerpräsident der Tschechisch-Slowakischen Föderation, hielt die Festrede, die Südböhmische Kammerphilharmonie Budweis spielte, und zwei Kindersinggruppen aus Oberplan und dem oberösterreichischen Ulrichsberg trugen in deutscher und tschechischer Sprache ein eigens zu diesem Anlaß gedichtetes und komponiertes Loblied auf Stifter vor.

Schon am Vorabend veranstaltete der Münchener Adalbert-Stifter-Verein im Saal des Adalbert-Stifter-Zentrums einen Abend unter dem Motto „Musik aus dem Land Adalbert Stifters“

mit deutscher und tschechischer Volksmusik aus dem Böhmerwald, mit Liedern und Tänzen, gestaltet von der Böhmerwald-Sing- und Volkstanzgruppe“ aus München und der „Pošumavská dudácká muzika“ aus Strakonitz im nordwestlichen Böhmerwald. Noch in der Nacht wurde im Schein von Fackeln und zweihundert Kerzen eine Skulpturen-Ausstellung der aus Krummau stammenden und heute im Bayerischen Wald lebenden Bildhauerin Sunnhild Praxl im wiederhergestellten Stifter-Park auf dem Gutwasserberg eröffnet und dann im Hof des Adalbert-Stifter-Zentrums bei kaltem Buffet, Budweiser Bier und Musik bis nach Mitternacht gefeiert.

Der Sonntag wurde mit einer deutsch-tschechischen Messe in der über sechshundert Jahre alten Margaretenkirche am Stadtplatz eröffnet und mit einer offiziellen Feierstunde fortgesetzt. Der Sonntag nachmittag war ausgefüllt mit Musik und Liedern in der Galerie des Adalbert-Stifter-Zentrums und im Hof des Adalbert-Stifter-Geburtshauses, wobei sich neben den schon am Samstag mitwirkenden Gruppen auch der Oberplaner gemischte Chor und der Männergesangsverein aus Haslach in Oberösterreich beteiligten. Oberplaner Frauen boten den Gästen Selbstgebackenes und Zichorienkaffee nach Art der Zeit Stifters an. Beschlossen wurde der Nachmittag mit offiziellen Kranzniederlegungen am 1906 auf dem Gutwasserberg errichteten Stifter-Denkmal (wobei unter anderem das Böhmerwaldlied gemeinsam Deutsch und Tschechisch gesungen wurde) und einer Marienandacht in der mit Hilfe von Spenden der früheren deutschen Bewohner Oberplans restaurierten Wallfahrtskirche auf dem Gutwasserberg, bei der Orgelmusik des 1833 in Oberplan geborenen Komponisten Johannes Evangelist Habert erklang.

Beschlossen wurde die Reihe der Veranstaltungen dieses Wochenendes mit einem „Literaturabend zur Ehrung Adalbert Stifters“ in der Galerie des Adalbert-Stifter-Zentrums, bei dem tschechisch- und deutschsprachige Schriftsteller lasen, musikalisch umrahmt vom „Classiguitar duo“ aus dem böhmischen Krummau.

## Christa Stewens im Stifter-Zentrum

Im Rahmen ihrer Teilnahme an den Abschlußveranstaltungen zum diesjährigen Adalbert-Stifter-Jubiläumsjahr in Oberplan (Horní Planá) im Böhmerwald besuchte Bayerns Sozial-Staatsministerin Christa Stewens – sie ist gleichzeitig zuständige Ministerin für die Patenschaft Bayerns über die Sudetendeutschen – am 23. Oktober auch das in Oberplan im April 2003 eröffnete zweisprachige „Centrum Adalberta Stiftera / Adalbert-Stifter-Zentrum“. Das Zentrum war in seiner Aufbauphase auch vom Freistaat Bayern unterstützt worden.

Horst Löffler, gebürtiger Oberplaner und Vorsitzender des Zentrums, führte die Ministerin, gemeinsam mit dem langjährigen Präsidenten der „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“, dem gebürtigen Krummauer Walter Piverka (er gehört ebenfalls dem Vorstand des Zentrums an), durch die Einrichtung und erläuterte Struktur, Arbeitsweise und Zielsetzung des in privater Trägerschaft stehenden Zentrums.

Die Ministerin zeigte sich sehr beeindruckt von Ausstattung und Funktionalität des Hauses und vor allem davon, daß nahezu achtzig Prozent der für Errichtung und Ausbau des Zentrums erforderlichen Gelder durch private Investitionen und Spenden aufgebracht wurden.

## Wir benötigen... – wir suchen...

Unter diesem Titel hatten wir uns schon mehrmals an Sie, werte Landsleute und Leser, gewandt und um Mithilfe gebeten. Leider war die Reaktion nicht sehr groß, und es stellt sich die Frage, wie es denn um die Jugend und jüngere Generation steht? Ohne Bereitschaft und Mithilfe aller Landsleute, Freunde und Leser geht nicht viel – darum machen wir nochmals diesen Aufruf und hoffen, daß es diesmal zu einer größeren Reaktion als zuletzt kommt.

Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs (SdJÖ) ist der überparteiliche Jugendverband der Sudetendeutschen Volksgruppe in Österreich und besteht nun seit mehr als 54 Jahren!

Viele junge Menschen waren im Laufe dieser langen Zeit bei uns und haben bei diversen Veranstaltungen, bei Fahrten, bei den Heimatabenden usw. mitgemacht. Etliche davon sind bereits in der SLÖ (im Bundesvorstand sind es fast fünfzig Prozent) und arbeiten dort mit. Unser Anliegen war es immer wieder, gemeinsam mit der älteren Generation für unsere Belange einzutreten, und zwar im Rahmen unserer außerschulischen Jugenderziehung (so nennt man dies seit Jahrzehnten ganz offiziell), wobei natürlich großer Wert auf die Belange der jungen Generation und deren Weiterentwicklung gelegt wird. Mit vielen Dingen gehen wir selbstverständlich mit der Zeit, denn diese blieb ja auch nicht bei unseren Vorfahren stehen, und es gab und gibt immer wieder Dinge, die der Zeit gemäß zu behandeln sind bzw. die man beachten und auch übernehmen soll (wiewohl man nicht alles unbedingt voll und ganz mitmachen muß – für uns gilt und galt immer: Besser die Gemeinschaft, Sport und Spiel als Drogen und ähnliche abzuweisende Dinge!).

Zu vielen Veranstaltungen laden wir Kinder und junge Leute immer wieder ein, wie zum Beispiel zu Sport- und gesellschaftlichen Veranstaltungen, zu unserem Sommerlager, zu Umzügen, zu Bergtouren und vieles anderes mehr. Dazu dient auch unsere Zeitschrift, der „Rundbrief der SdJÖ“, der siebenmal jährlich erscheint und den wir an junge Leute, zumeist kostenlos, versenden. Mit dem „Rundbrief“ wollen wir aber neben den jungen Leuten auch die mittlere und ältere Generation ansprechen und anstehende Probleme vorstellen, zur Diskussion anregen und vieles Anderes mehr. – Übrigens kann man den Rundbrief auch abonnieren, dieser kostet für sieben Nummern inklusive dem Porto und der Spesen, nur € 3,10 (im Ausland: Europa € 6,50, außerhalb Europas € 9,50). – Bestellungen richten Sie bitte an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse Nr. 25, 1030 Wien, Tel. u. Fax: (01) 718 59 13.

Um unsere Arbeit noch effektiver zu gestalten, um junge Leute, Kinder, Eltern mit Kindern usw. über uns und unsere Angebote informieren zu können, benötigen wir ganz dringend die Anschriften von Kindern und jungen Leuten im Alter von zirka vier bis 28 Jahren aus ganz Österreich. Diese erhalten dann (ab dem siebenten Lebensjahr) den Rundbrief, Einladungen zu den Veranstaltungen (Sommerlager, Sport usw.) kostenlos zugesandt. Ohne Anschriften können wir unsere Tätigkeit für die Volksgruppe nicht voll durchführen – es wäre uns unmöglich, auch weiterhin so wie bisher tätig zu sein. Mit der Übermittlung solcher Anschriften sind keinerlei Auflagen, Beiträge, Verpflichtungen und Ähnliches verbunden – es geht uns um die Information dieser jungen Leute und um die Übermittlung unserer gemeinsamen Angebote.

Darum ersuchen wir Sie um Ihre werte Mithilfe, werte Leser und Landsleute! Übermitteln Sie uns so bald als möglich solche Anschriften, samt Adresse und Geburtsdaten (-Jahr) – die von Ihren Kindern, Enkel- und Urenkelkindern, aber auch von sudetendeutschen Bekannten mit Kindern und jungen Leuten im angegebenen Alter.

Nur wenn wir viele Anschriften hereinbekommen, kann unsere Tätigkeit weiterhin bestens gestaltet werden – es geht hier um das Interesse für unsere Volksgruppe.

Richten Sie diese Namen an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1030 Wien, Steingasse 25, schriftlich, per Telefon oder per Fax: (01) 718 59 13.

Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre Mitarbeit und Mithilfe und freuen uns auf das Einlangen vieler neuer Anschriften – Ihre Sudetendeutsche Jugend Österreichs!

## Der Heiligenhof ladet ein

### ○ Werkwoche 2. bis 9. Jänner 2006

Nach Weihnachten und dem Jahreswechsel steht bei einigen Landsleuten gleich zu Beginn des neuen Jahres ein wichtiger Termin im Kalender: Die Werkwoche auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen, in der alte handwerkliche Tätigkeiten wie Klöppeln, Malen, Sticken, Weben u. a. gepflegt werden sollen. Die Teilnahme ist offen für alle Interessenten, die ihre handwerklichen und künstlerischen Neigungen ausbauen wollen und Spaß am kreativen Werkeln haben.

### ○ Seniorenfreizeit 29. 1. bis 12. 2. 2006

Singen, Morgen-Gymnastik, Gesellschaftsspiele, Vorträge, Ausflugsfahrten, Kaminabende, Musik und Tanz, ein großer Abschlußabend und gemütliches Beisammensein im Weinkeller beim Kartenspiel usw. sind Schwerpunkte unseres Programmangebotes. Das klingt fast nach einem übervollen Programm, doch kann jeder nur soviel mitmachen, wie seine Kondition und Gesundheit es zuläßt. Natürlich gibt es auch Gelegenheit zum Entspannen und die Seele baumeln zu lassen: Die Einladung richtet sich wiederum an dem Heiligenhof verbundene unternehmungslustige Senioren, deren Freunde und Bekannte. Zeigen Sie Ihren Freunden doch, warum Sie immer auf den Heiligenhof fahren!

### Anmeldung:

Der Heiligenhof, unter Kennwort „Werkwoche“ oder „Seniorenfreizeit“, Alte Euerdorfer Straße 1, D-7688 Bad Kissingen, Telefon: 0 971 / 714 70, Fax: 0 971 / 714 747. – E-Mail: info@heiligenhof.de

## Vorweihnachtliche Handarbeitsschau

Der Frauenkreis der Siebenbürger Sachsen lädt alle sudetendeutschen Landsleute und alle Freunde sehr herzlich zur „Vorweihnachtlichen Handarbeitsschau“ mit Verkauf, am Freitag, dem 25. November, von 12 bis 18 Uhr, und am Samstag, dem 26. November, von 10 bis 18 Uhr (durchgehend), ins „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 1. Stock (Siebenbürger), ein!

## Weihnachtskrippen-Ausstellung im Sudetendeutschen Haus

Im Sudetendeutschen Haus in der Münchener Hochstraße 8 ist von 28. November 2005 bis 2. Februar 2006 eine Ausstellung von Weihnachtskrippen zu sehen. Eröffnung am Sonntag, 27. November, um 17 Uhr, von Johann Böhm, dem Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe. Den Eröffnungsvortrag hält Staatsminister Thomas Goppel. Für die musikalische Umrahmung sorgen Hatto Zeidler und Christoph Zeidler.

Die Ausstellung veranschaulicht die reiche und vielfältige Krippentradition der ältesten Krippenlandschaft Mitteleuropas. 1562 hatten die Jesuiten in Prag die erste Weihnachtskrippe nördlich der Alpen errichtet. Die nächsten zwei Jahrhunderte standen Krippen ausschließlich in Kirchen. 1782 verbot sie Kaiser Joseph II. als „ärglich“ und „kindisch“. Dies hatte jedoch keineswegs den erwünschten Effekt, denn die Leute begannen nun, liebevoll gestaltete Krippen zu Hause aufzustellen. – Gerade in den ehemals deutsch besiedelten Gebieten Böhmens, Mährens und Schlesiens entfaltete das Krippenbrauchtum in der Folgezeit viele regionale Besonderheiten. Zahllose „Kripplesmacher“ befriedigten die große Nachfrage; die Bandbreite reichte dabei von der einfachen, hausindustriellen Serienfertigung bis zur geschnitzten Einzelfigur von höchster künstlerischer Reife.

Die Ausstellung wird herausragende Beispiele von Hauskrippen und von Krippenfiguren aus verschiedenen Krippenlandschaften präsentieren; gemalte Papierkrippen aus dem Isergebirge, morgenländische Krippen aus dem nordböhmischen Niederland, eine bewegliche Krippe aus dem Erzgebirge, eine neobarocke Krippe aus dem Schönhengstgau, sogenannte Grulicher Figuren aus dem Adlergebirge – ein Exportschlager des 19. Jahrhunderts – und vieles andere mehr. Aus dem Egerland sind vornehmlich Kastenrippen mit Figuren aus unterschiedlichsten Materialien vertreten, darunter eine wertvolle Königsberger Krippe aus dem Museum Karlsbad / Karlovy Vary.

Ein Krippen-ABC führt in unbekannt Details der Krippenkultur ein. Wer weiß schon,

warum „Adam und Eva“ in vielen Krippen aus Böhmen, Mähren und Schlesien zu finden sind? Und wer weiß, daß „Hosenmann“ viele Krippen bevölkerten, daß das „Laienspiel“ im weihnachtlichen Brauchtum eine große Rolle spielte, oder daß „Zucker“ zur Herstellung von Krippenfiguren diente?

Im letzten Abschnitt widmet sich die Ausstellung der Zeit nach 1945. Eine wertvolle Krippe von Sebastian Osterrieder symbolisiert das Krippenschaffen der neuen Heimat und verweist zugleich auf die zahlreichen Verbindungen, die schon früher zwischen Bayern und Böhmen bestanden. Sogenannte Notkrippen und Heimwehkrippen zeigen, wie tief das Krippengeschehen im Glauben der Menschen verwurzelt war.

Die Ausstellung ist eine gemeinsame Veranstaltung der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege und der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Krippenfreunde. Sie wurde großzügig gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst; das Kulturreferat der Stadt München; den Sparkassenverband Bayern; die Sudetendeutsche Stiftung, den Verband der Bayerischen Bezirke und die Versicherungskammer Bayern.

Öffnungszeiten: Werktags (auch 27. bis 30. 12. 2005 und 2. bis 5. 1. 2006) von 10 bis 18 Uhr. – Advent-Wochenenden und zweiter Weihnachtsfeiertag (3. bis 4. 12., 10. bis 11. 12., 17. bis 18. 12., 26. 12.) von 10 bis 18 Uhr. – Feiertage und Wochenenden im Jänner (inkl. Neujahr und Dreikönig): 13 bis 18 Uhr. – Während Veranstaltungen im Sudetendeutschen Haus auch abends geöffnet.

Eintritt: 2,00 Euro, Kinder unter 12 Jahren frei.

Gruppenführungen nach Anmeldung (maximal 20 Personen, 20,00 Euro). – Jeden Sonntag (außer 25. 12.) um 14 Uhr kostenlose Führung.

Kontakt: Heimatpflegerin d. Sudetendeutschen, Hochstraße 8, 81669 München. Telefon: 089-48000365, Mail: heimatpflege@sudeten.de.

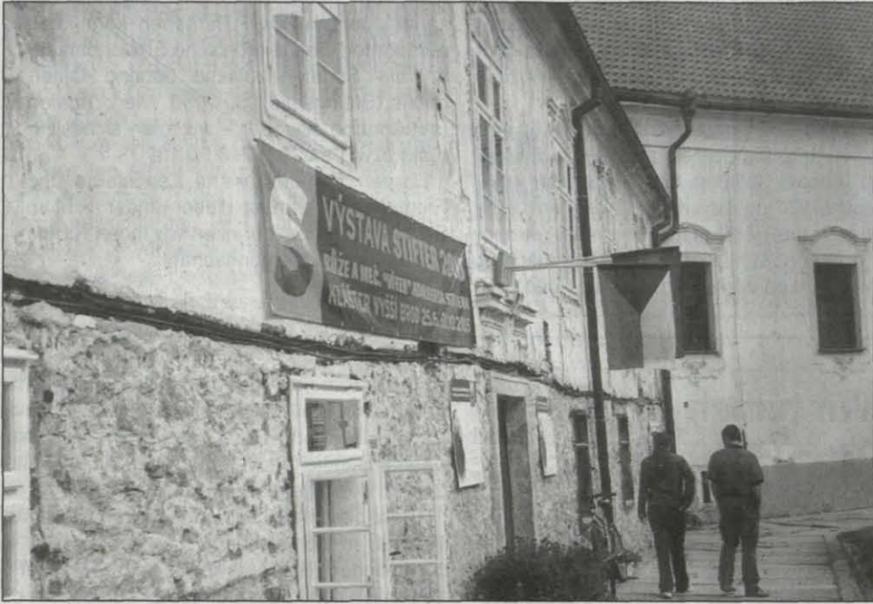
## Ansprechende Ausstellung

Die gutbesuchte Dauerausstellung im aufwendig renovierten Stifter-Haus in Oberplan ist ansprechend und fachkundig arrangiert. In gut beleuchteten Glasvitrinen liegen die Werke Adalbert Stifters auf. Teils gebrauchte Bücher verschiedener Ausgaben, Reclam-Hefte aus dem Protektorat Böhmen und Mähren, teils neue Paperback-Ausgaben und Übersetzungen in nahezu dreißig Sprachen. Darunter auch in Koreanisch, welche Sprache die diesjährige Frankfurter Buchmesse besonders herausstellte. Die jüngsten Übersetzungen in Tschechisch von „Übersetzerkollektiven“, was bei der reichen und schwierigen Sprache des Dichters nicht überraschen sollte. Während nur wenige Erzählungen Stifters vor den beiden Weltkriegen ins Tschechische übersetzt wurden, blieben seine Hauptwerke „Witiko“ und „Nachsommer“ der Nachkriegszeit vorbehalten.

In einem Raum prangt neben einer Abbildung Adalbert Stifters auch eine der tschechischen Autorin Božena Němcová.

Eine Überraschung bietet die kleine Fotoausstellung in einer gedeckten Galerie im Hofe des Stifterhauses. Sie zeigt unter anderem die Ruine der Pfarrkirche von Glöckelberg, ihren Wiederaufbau, der durch deutsche und österreichische Sponsoren finanziert und von freiwilligen Helfern durchgeführt wurde, eine deutsche Familie angesichts der Sprengung ihres Hofes im Böhmerwald vor ihrer Vertreibung, einen Laufgang entlang des tschechischen Eisernen Vorhanges. Weiters ein Foto des Böhmerwaldldichters Hans Watzlik mit der Legende: „Verhaftet 1945 in Salnau, gestorben 1946 in Deutschland.“ Erste Ansätze einer Vergangenheitsbewältigung in Tschechien?

Von Gustav Chalupa



Der Eingang zu einer weiteren Stifterausstellung im Stift Hohenfurth, die ausschließlich dem Roman „Witiko“ gewidmet ist. Neben der tschechischen Fahne weht eine Fahne der Bundesrepublik Deutschland.

## Ausstellung: „Schneekugeln – Heile Welt im Schneegestöber“

Vom 12. November 2005 bis zum 19. Februar 2006 findet im Isergebirgs-Museum Neugablonz eine Sonderausstellung über Schneekugeln statt.

**Öffnungszeiten:** Täglich außer Montag von 14.00 bis 17.00 Uhr.

**Begleitprogramm:** Schneekugel-Basteln für Kinder am 27. November und 11. Dezember von 14.00 bis 17.00 Uhr.

„Frau Holle“, ein Theaterstück für Kinder am 11. Dezember um 11 Uhr.

Vorführung der Produktion am 12. November und am 10. Dezember 2005 sowie am 14. Jänner und am 11. Februar 2006 von 14.00 bis 17.00 Uhr.

Flamingos vor Palmen im Schneesturm – keine Klimakatastrophe, sondern ein Szenario aus der Schneekugel (siehe Bild). Das Isergebirgs-Museum Neugablonz widmet seine neue Sonderausstellung den kleinen bunten Schüttelkugeln, in denen es auf alles nur Erdenkliche schneit: Auf Raumschiff Enterprise und Neuschwanstein, die Titanic und Harry Potter, den kleinen Prinzen und den neuen Airbus. Die ausgefallensten Objekte stammen aus der Sammlung des Nürnbergers Josef Kardinal, der es mit über 7000 Schneekugeln ins Guinness-Buch der Rekorde geschafft hat. Ihm verdankt das Isergebirgs-Museum auch ein Exponat von besonderem historischem Wert: Eine der ältesten erhaltenen Schneekugeln aus der Zeit um 1890.

Den Ausstellungsbesucher erwartet zudem viel Wissenswertes rund um die „Schneierles“: Was hat der VW-Käfer mit der Erfindung der Schneekugel zu tun? Wie sieht der ideale Schneefall aus? Und – wie fühlt man sich so in einer Schneekugel? Das können die Besucher in einer überdimensionalen Schneekugelszene selbst ausprobieren und sich dabei fotografieren lassen. Die Riesenkugel gibt es auch im gewohnten Schneekugelformat – sie wurde speziell für die Ausstellung in limitierter Auflage hergestellt. Das Besondere daran: Sie zeigt ein Motiv, das es noch nie in einer Schneekugel gab.

Die Geschichte der Schneekugel reicht mehr

als 120 Jahre zurück. Karriere machte sie ab den fünfziger Jahren als massenhaft produziertes Touristensouvenir. Lange als Kitschobjekt belächelt, genießt die Schneekugel heute große Popularität – und das längst nicht nur bei Kindern. Ihre Beliebtheit verdankt sie nicht zuletzt der Tatsache, daß sie in einer immer komplizierter erscheinenden Lebenswelt einen heilen, übersichtlichen Mikrokosmos abbildet. Schneekugeln sprechen den Spieltrieb und die Fantasie an, sie wecken Kindheits- und Urlaubserinnerungen.

Die Firma Walter und Prediger in Kaufbeuren-Neugablonz ist einer von zwei Herstellern in Deutschland. Otto Walter und Alfred Prediger gründeten den Betrieb 1948 nach der Vertreibung aus dem Kreis Gablonz im Isergebirge. Sie stellten zunächst Touristenandenken her, wie zum Beispiel handbemalte Hutbrochen aus Kunststoff. Diese ersten Produkte wurden gleichzeitig zum Inhalt der ersten Schneekugeln. Otto Walter prägte das Erscheinungsbild der Schneekugel ganz wesentlich, denn die bekannte Ovalform mit blauem Himmel ist seine Erfindung.

### Informationen:

Museumsleiterin Frau Eva Haupt M. A., Isergebirgs-Museum Neugablonz, Marktgasse 8, D-87600 Kaufbeuren-Neugablonz. Tel. 0 83 41 / 96 50 18, Fax 0 83 41 / 6 52 92.

info@isergebirgs-museum.de.



### „Zmizelé Sudety – Das verschwundene Sudetenland“

Diese Bezeichnung steht für eine Wanderausstellung, die von der Bürgerinitiative Antikomplex – im Untertitel: Bewegung gegen Xenophobie – von mehreren Initiatoren nach zweijähriger Vor-

bereitungzeit ins Leben gerufen wurde. Eine erste Vernissage fand am 2. 12. 2000 im Neustädter Rathaus in Prag statt. Inzwischen ist sie bis zum Jahr 2004 in elf Städten gezeigt worden. Zu dieser Ausstellung liegt inzwischen ein erweitertes zweisprachiges Begleitbuch in seiner dritten Ausgabe vor. Gesponsert wurde das Vorhaben vom Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, dem Studentenrat der philosophischen Fakultät der Karlsuniversität, der Prager Reklame Tomcat, dem Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde und der Hanns-Seidel-Stiftung. Schirmherr der Ausstellung ist Senatspräsident des Parlaments der Tschechischen Republik Petr Pithart, der dem Begleitbuch zur Ausstellung ein Wort mit auf den Weg gab.

Neben einem Vorwort der Gestalter dieser Ausstellung folgen einführende Texte tschechischer Journalisten und Fachautoren. So ist einem Beitrag von Petr Mikšíček über die tschechische Neubesiedlung der Sudetengebiete nach 1945 aus Zahlenmaterial zu entnehmen, daß von den für eine Neubesiedlung zur Disposition stehenden 356.689 Anwesen fast die Hälfte, nämlich 173.234 Objekte, für eine Neubesiedlung als nicht geeignet angesehen wurden.

Es folgt die Vorstellung jener Gebiete, aus denen Bildmaterial für die Ausstellung herangezogen wurde. Diese sind: Die Gratzener Berge, der Böhmerwald, der Böhmisches Wald, das Duppauer Gebirge, das Erzgebirge, das Böhmisches Mittelgebirge, das Riesengebirge, das Braunaue Ländchen, das Altwatergebirge

## WIR HABEN GELESEN

und das niedere Altwatergebirge (Gesenke). Auf Seite 94 des Begleitbuchs ist angegeben, daß in den Grenzgebieten nach 1945 rund 3000 Gemeinden, Gemeindeteile und Einschichten untergegangen sind.

Den Hauptteil des Begleitbuchs nehmen die in den Ausstellungen gezeigten Bilder ein. Dabei handelt es sich um Gegenüberstellungen von Fotos aus den zwanziger oder dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts – oder älter – mit dem heutigen Zustand. Besonders beeindruckend sind jene Gegenüberstellungen, die heute Ödland zeigen, wo bis zum Kriegsende Deutsche gewohnt haben, so beispielsweise die Stadt Duppau mitsamt den 67 umherliegenden Orten, Ortsteilen und Einschichten, die inzwischen dem Erdboden gleichgemacht worden sind. Selbst jene Tschechen, die nach der Abschiebung der Deutschen nach dem Jahr 1946 hierhergekommen sind, mußten das Gebiet bis zum 15. 5. 1954 wieder verlassen haben, um das Land für ein 330 qkm großes Militärgelände freizumachen. Bemühungen eines „Klubs der Freunde der Duppauer Berge“, nach dem Fall des Kommunismus das Militärgelände wieder einer zivilen Nutzung zugänglich zu machen, sind gescheitert. Bei dem inzwischen auch von verbündeten NATO-Truppen genutzten Militärgelände handelt es sich um den größten entvölkerten und verlassenen Raum in Europa, der für die Öffentlichkeit weiter unzugänglich bleibt.

Ab Seite 429 des Begleitbuchs sind die Erläuterungen zu den gezeigten Bildern angegeben. So ist zu dem auf dem Bucheinband gezeigten, im Inneren des Buches auf S. 217 wiederholten Bild zu erfahren, daß es sich hierbei um den Mitte des 18. Jahrhunderts gegründeten, aus etwa 50 Häusern bestehenden höchstgelegenen Ort im Böhmerwald handelt (1130 m Meereshöhe). Wie dem Text zu entnehmen, wurden hier alle vorhandenen Gebäude bis auf eines abgerissen, das nunmehr zu einem Hotel umgebaut wird. (Anmer-

kung d. Rezensenten: Im Jahr 1991 befand sich in der Ortslage Buchwald außer einem leerstehenden verkommenen Berggasthof noch ein weiteres leerstehendes fensterloses Anwesen, sowie ein von der Bergwacht genutztes Haus). Das genannte Bild zeigt die Abzweigung des Weges nach dem in den Jahren 1777 bis 1800 entstandenen Ort Fürstehut, der zuletzt aus 82 Häusern mit 545 Einwohnern bestand und im Jahr 1947 mitsamt Kirche und Friedhof zerstört wurde. (Der verwüstete Friedhof ist, wie auf S. 113 angegeben, inzwischen pietätvoll erneuert worden.)

Eine andere Bildgegenüberstellung zeigt die ebenfalls verschwundene Böhmerwaldgemeinde Haidl (am Ahornberg?). Dazu der Begleittext: „Das Dorf Haidl gehörte zu den acht künischen Gerichtsvogteien (rychtám). Die erste historische Erwähnung bezieht sich auf einen Abdruck des Siegels des hiesigen Richters Thomas Löffelmann aus dem Jahr 1613. In den Jahren 1773 bis 1787 arbeitete hier eine Glashütte. Im Jahr 1762 erhielt die Gemeinde die Kirche zur hl. Dreifaltigkeit, die nach einem Brand im Jahr 1809 neu aufgebaut wurde. Nach der Abschiebung der deutschen Bevölkerung wurde das in einem Militärgelände liegende Dorf vollkommen zerstört. Im Jahr 1999 ließen hiesige (ehemalige) Landsleute an der Stelle der Kirche eine Dreifaltigkeitskapelle errichten. Unweit von ihr steht ein Ehrenmal für zehn Angehörige der amerikanischen Armee, die hier im Jahr 1945 bei der Besetzung gefallen sind.“ (Nach einer anderen Quelle bestand Haidl im Jahr 1930 aus 83 Häusern mit 623 Einwohnern, davon 599 Deutschen).

Von der im 14. Jahrhundert gegründeten, im Jahr 1910 1840 Einwohner zählenden Stadt Duppau mit seinem Rathaus aus dem Jahr 1579, der Rokoko-Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt aus dem Jahr 1648, einem Piaristenkloster mit Gymnasium und Konvikt sowie einem Schloß der Grafen Schlick sind heute nur die Reste der Lindenallee auf dem ehemaligen

Marktplatz, einige Treppenstufen zur Klosterkapelle, einige Zypressen auf dem ehemaligen Friedhof und ein Lagerhaus beim ehemaligen Bahnhof übriggeblieben.

Die deutschen Texte der Übersetzung sind flüssig geschrieben, in einigen Fällen wurden Umschreibungen verwendet, gelegentlich finden sich auch Unterschiede zur tschechischen Vorgabe. Die deutschen Ortsbezeichnungen sind, bis auf ganz geringe Ausnahmen, richtig wiedergegeben. Für geographische Bezeichnungen werden nicht immer die deutschen Formen gebraucht; so sind beispielsweise für den Tillen, den Rabenberg, den Plattenberg, den Mittagsberg und die Schwarzkoppe nur die tschechischen Bezeichnungen angegeben (Dylén, Havran, Velký zvon, Poledník, Čerchov).

Die Ausstellung „Zmizelé Sudety – Das verschwundene Sudetenland“ durchbricht ein jahrzehntelanges tschechisches Tabu und hilft aus der nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Geschichtslosigkeit dieses Raumes herauszuführen.

Dem Text beigegeben ist eine Aufzählung von Kontaktadressen (meist nur E-mail-Angaben), Hinweise auf weiterführende Literatur, ein Resümee in englischer Sprache und ein Inhaltsverzeichnis. Das Begleitbuch zur Ausstellung umfaßt 565 Seiten.

Als Redakteure sind angegeben: Petr Mikšíček, Matěj Spurný, Ondřej Matějka und Susanne Zetsch.

Für Antikomplex herausgegeben vom Verlag Nakladatelství Českého lesa Domažlice 2004. ISBN 80 86125-45-0.

Aus dem Geleitwort des Schirmherrn Petr Pithart: „Erst wenn wir auf plötzlich endenden Wegen, vorbei an Mauern aus aufgelesenen Steinen, die (nicht mehr) Wiesen und Felder, sondern Flächen von Unkraut und Wildwuchs trennen, zu Überresten menschlicher Siedlungen kommen, bemerken wir, was alles verschwunden ist. Es sind alles Fragen, weniger Wege, die zu einem Ziel führen... Diese Fragen, das sind die heutigen Sudeten.“ Man könnte hinzufügen: **Offene Wunden.**

Josef Weikert

## Ein buntes Volkstanzfest in unserer Patenstadt Klosterneuburg

Am Samstag, dem 5. November, fand in der Babenbergerhalle unserer Patenstadt Klosterneuburg das 38. Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest – Leopoldtanz 2005 – statt. Wieder nahmen weit mehr als siebenhundert Volkstänzer und Zuseher an dieser Kulturveranstaltung teil und es konnten zahlreiche Persönlichkeiten begrüßt werden: Vertreter aller politischen Parteien aus Niederösterreich und Wien, der Bürgermeister der Stadt Klosterneuburg, Dr. Schuh, viele Klosterneuburger Stadt- und Gemeinderäte, und wie immer der Bundesobmann der SLÖ, Lm. Gerhard Zeihsel mit Gattin, sowie einige Heimatgruppen-Obleute und Vertreter vieler sudetendeutscher Gliederungen.

Aus Wien, Niederösterreich, aus dem Burgenland, aus Oberösterreich, der Steiermark, aus Deutschland, der Schweiz, aus Holland, Finnland, und sogar aus den USA, aus Thailand und Korea kamen die Teilnehmer. Seit Wochen waren alle Plätze im Großen Saal und größtenteils auch auf der Galerie vergeben. Damit noch ein Großteil der Besucher einen Sitzplatz finden konnte, mußten noch Sessel dazugestellt werden. Großen Anklang fand die Gestaltung, Vorbereitung, Durchführung und der Saalschmuck (es gab wieder eine sehr schöne herbstliche Gestaltung) usw. Vorbereitung und Durchführung oblag wieder den beiden gemeinsamen

Veranstaltern, der Volkstanzgruppe Klosterneuburg und der SdJÖ.

An die hundert Paare gestalteten einen bunten Aufzug, und eine gut ausgewählte Tanzfolge sorgte für beste Stimmung, auch bei Nichtvolkstänzern. Unter der Leitung der SdJÖ Wien und Niederösterreich wurde in einem eigenen Raum das traditionelle Kindervolkstanz durchgeföhrt und viele Kinder nahmen dabei begeistert teil. Mit viel Beifall wurde in einer Pause das Erlernete von den Kindern vorgeföhrt. Es gab noch weitere Pauseneinlagen: Volkstanzvorführungen, ein gemeinsames offenes Singen und anderes mehr.

Allzu rasch verging die Zeit bis zum vorgesehenen Ende. Nach einigen Zugaben wurde ein in sich geschwungener großer Schlußkreis gebildet und das Volkstanzfest mit dem Lied „Kein schöner Land“ beendet.

Herzliches Dankeschön allen Spendern. Sie haben mit Ihrer Spende besonderen Anteil am Gelingen dieses schönen Brauchtumsfestes.

Am 4. November 2006 findet das 39. Volkstanzfest statt, worauf wir uns schon alle sehr freuen. Schon jetzt laden wir Sie alle recht herzlich dazu ein. Vor allem auch die mittlere und ältere Generation unter den Landsleuten. Kommen Sie 2006 zu diesem bedeutenden Brauchtumsfest in unsere Patenstadt Klosterneuburg – wir laden schon jetzt herzlichst ein.

## Weihnachtsmarkt und Buchausstellung in Wien

Die Sudetendeutsche Jugend lädt herzlich ein: Heuer bieten wir Ihnen an:

- \* Viele selbstgefertigte Dinge, wie Gestecke, Schmuck für den Advent- und Weihnachtstisch, Kerzen, Modeschmuck, Weihnachtskarten, Stickereien, Häkelarbeiten, bemalter Glasbehälter, Keramikarbeiten usw.
- \* Weihnachtsbäckereien.

- \* Eine große Buchauswahl! (Ausgestellt sind Bücher sudetendeutscher, karpatendeutscher, siebenbürgischer, donauschwäbischer und natürlich auch zeitgenössischer Autoren!) Daneben gibt es auch wieder den beliebten Bücher-Flohmarkt!
- \* Färbige Wappenbilder sudetendeutscher

Städte und Orte, gefaßt in einem Naturbilderahmen.

- \* Färbige Wappenbilder karpatendeutscher Städte und Orte.

- \* Sudetenland-Feuerzeuge, Kugelschreiber, Autokleber, Kappen, und Kleingeschenke.

- \* Die CD „50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich“.

**Zeit:** Sonntag, 27. 11., von 11 bis 16 Uhr. **Ort:** „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (Hoftrakt, 2. OG), Straßenbahn 71 – Haltest. Kleistgasse.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und laden dazu auch Ihre Freunde ein! Sie sind herzlich zu einer Tasse Kaffee und Gebäck gegen geringes Entgelt eingeladen.

## Krampuskränzchen im „Haus der Heimat“

Am Samstag, dem 3. Dezember, findet das sehr beliebte Krampuskränzchen im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, im Hoftrakt, Großer Festsaal (Erdgeschoß), statt. Beginn ist um 20 Uhr, Einlaß ab 19.30 Uhr, Ende um 1 Uhr.

Zum Tanz spielt diesmal wieder der „Evergreen-Hans“. Es gibt warme und kalte Speisen sowie Getränke zu moderaten Preisen.

Wir laden dazu alle Landsleute und insbesondere auch die früheren Mitglieder der SdJ und der Sudetendeutschen Jungmannschaft – jetzt Arbeitskreis Südmähren – recht herzlich ein.

Der Krampus kommt auch heuer wieder und verteilt die Päckchen (bitte solche für Freunde und Angehörige mitbringen und mit dem Namen des zu Beschenkenden versehen!).

Aus Vorbereitungsgründen wird unbedingt um Platzreservierung bei der SdJ, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, beziehungsweise persönlich bei den Jugendfunktionären (zum Beispiel bei Rogelböck, Tel. / Fax: (01) 888 63 97, von 17 bis 19 Uhr), ersucht. Es sind alle Freunde von Euch und aus der Umgebung Wiens herzlich eingeladen.

## Wir suchen dringend Gasteltern

Unsere „Siebenbürgen-Aktion“ wird heuer zum dreizehnten Mal durchgeföhrt, und bisher ist es immer wieder gelungen – wenn auch manchmal im letzten Augenblick – in dankenswerter Weise Gasteltern zu finden (sei es aus den Reihen der Siebenbürger, der Sudetendeutschen oder bei Mitgliedern der Sudetendeutschen Jugend).

Die sechs Siebenbürger Sachsen (fünf Kinder im Alter zwischen 12 und 14 Jahren und eine jüngere erwachsene Begleitperson) werden vom 8. bis 15. Juli unsere Gäste am Sommerlager in Mauterndorf im Lung sein, worüber wir uns sehr freuen. Natürlich sollte der Aufenthalt nicht nur auf diese eine Woche begrenzt sein, müssen wir doch die gesamten Reisekosten, die Versicherungen und vieles anderes mehr bezahlen (für die Eltern dieser Kinder wäre dies auf Grund der mehr als geringen Einkommen in Rumänien völlig unmöglich, dafür aufzukommen) – darum auch unsere Bitte um Aufnahme in Gastfamilien! Es geht hier wirklich um eine gemeinsame soziale Aktion!

Für die Zeit von Samstag, dem 15. Juli, Nachmittag, bis Samstag, dem 22. Juli gegen Abend, werden noch Gasteltern gebraucht. Wir denken da vor allem an Gasteltern in der nördlichen Steiermark (Judenburg, Leoben, Kapfenberg, Mürzzuschlag usw.), in Niederösterreich, in Wien und dem

nördlichen Burgenland. Alle sprechen sehr gut Deutsch. – Werte Landsleute und Freunde, geben Sie sich einen Ruck und nehmen Sie eine oder vielleicht mehrere Personen für eine Woche als Gäste auf!

Alle sind für die Dauer des Österreich-Aufenthaltes krank- und unfallversichert, die hohen Reisekosten von Kronstadt nach Wien und zurück werden, so wie die Sommerlager-Kosten, von uns getragen. Für die Gasteltern fallen nur die Unterbringungskosten an. Überlassen bleibt es den Gasteltern, wie die Woche gestaltet wird (Zeigen der Umgebung usw.).

Alles in allem geht es um eine soziale Tat, und gemeinsam sollte es gelingen, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Diese Aktion bedarf langwieriger Vorbereitungen, daher ersuchen wir bis spätestens 25. Jänner 2006 um entsprechende Nachricht von Ihnen. Bitte um dringende Bekannngabe (wie viele Personen kann man aufnehmen, ihre telefonische Erreichbarkeit) an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (mit Anrufbeantworter – wir rufen sicher zurück) bzw. Fax: (01) 718 59 13!

Lassen Sie uns, werte Landsleute und Freunde, im Interesse dieser Kinder nicht im Stich – schon jetzt danken wir Ihnen für die Mithilfe und Gastfreundschaft!

## Wir haben gelesen



**Franz Katzer: „Das große Ringen“ – Der Kampf der Sudetendeutschen unter Konrad Henlein. 704 Seiten, Lexikonformat, Leinen, 120 Abbildungen, Personenverzeichnis, Preis: € 29,80. Zu beziehen über Heimatkreis Mies-Pilsen**

e. V., Postfach 91542 Dinkelsbühl, Telefon: 0 98 51 / 5 30 03.

Als die 3,5 Millionen Sudetendeutschen 1919 gegen ihren erklärten Willen zur neugebildeten Tschecho-Slowakei geschlagen wurden, begannen für sie zwei Jahrzehnte nicht nur äußerster Not, großer Arbeitslosigkeit und vielfach des Hungers, sondern auch unerträglicher Tschechisierung. Die Volksgruppe fand schließlich in der sudetendeutschen Turnerbewegung unter Konrad Henlein den Motor zur friedlichen Verteidigung ihres Volkstums. Da Prag alle Minderheitenrechte und später die Autonomiebestrebungen ablehnte, blieb 1938 nur der Ausweg zum friedlichen Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich. Das Buch schildert mit vielen Belegen diesen Volkstumskampf auf dem Hintergrund der deutschen und europäischen Geschichte in allen Einzelheiten und bildet gleichzeitig die erste umfassende Biographie Konrad Henleins. Hier soll auch einem Manne Gerechtigkeit widerfahren, der sich selbstlos für das Sudetendeutschtum eingesetzt hat.

\* \* \* \* \*

**Glötz, Peter: Von Heimat zu Heimat. Erinnerungen eines Grenzgängers. 342 Seiten, Berlin: Econ 2005, ISBN 3-430-13258-4, Preis: 25,60 Euro.**

Als Peter Glötz Ende August 66-jährig starb, war er schon seit neun Jahren kein aktiver deutscher Politiker mehr. Doch in den Jahrzehnten zuvor hatte er in der SPD und in Regierungsämtern die Schaltstellen der Macht kennen und handhaben gelernt. Einige seiner Erfahrungen und Schlüsselereignisse teilt Glötz mit uns in seiner Autobiographie, die er noch kurz vor dem Tode fertig stellen konnte: „Von Heimat zu Heimat. Erinnerungen eines Grenzgängers“.

Als „Grenzgänger“ bezeichnet sich der letzte Bundesgeschäftsführer von Willy Brandts SPD (1981 bis 1987), weil er einerseits als Sudetendeutscher aus Böhmen schon früh politische Grenzen überschreiten mußte. Zum anderen hat er drei Berufe ausgeübt – Wissenschaftler, Politiker und Journalist – und sich dabei jeweils um eine „stinknormale Einwurzelung“ bemüht – „also um die Vermeidung von Dilettantismus“. Und drittens hat er gelegentlich mit Politikern

anderer Parteien – etwa mit den Christdemokraten Kurt Biedenkopf und Lothar Späth sowie dem Liberalen Ralf Dahrendorf – mehr Gemeinsamkeiten verspürt „als mit manchen Leuten des eigenen Ladens“.

Glötz beschreibt seinen Weg von der ersten Heimat im böhmischen Eger zur zweiten im bayerischen Bayreuth und weiter bis zur – „wenn ich richtig gezählt habe“ – siebten in der Ostschweiz. „Man kommt herum, wenn man nur früh genug im Leben vertrieben wird.“ Er war sechseinhalb Jahre alt, als er mit der Mutter im Herbst 1945 über die tschechisch-deutsche Grenze in eine ungewisse Zukunft schlich. Seit dem Jahr 2000 trat er gemeinsam mit der CDU-Politikerin Erika Steinbach – gegen die Position der eigenen Partei – für ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin ein. Ob er ein „vaterlandsloser Geselle“ sei? „Ich bin halt ein böhmischer Patriot, der ein bißchen viel herumgetrieben wurde und sich herumtrieb.“

Nach dem Eintritt in die SPD im Jahre 1961 als 22-jähriger Student in München war er „wild entschlossen, so schnell wie möglich den untergeordneten Rollen zu entkommen“. Das gelang ihm zunächst an der Universität, dann kam die „Ochsentour“ in der Politik. Praktisches Handeln war ihm wichtiger als Visionen, Personen bedeutender als Programme.

Die wichtigste Person war ein heute weitgehend vergessener Politiker, Waldemar von Knoeringen – ein „großgewachsener, stattlicher, begeisterter und doch im tiefsten Inneren resignierter Sozialist, der den Sozialismus seiner Jugend unter Schmerzen abgestreift hatte“. Knoeringen war vier Jahre lang neben Herbert Wehner stellvertretender SPD-Vorsitzender – „und damals, 1958 bis 1962, gab es nur zwei Stellvertreter, nicht ein halbes Dutzend“. Glötz: „Er hat mich mehr beeinflusst als sonst jemand auf der Welt.“

Dabei hatte er im Laufe seiner politischen Karriere mit vielen einflußreichen Menschen zu tun. Unter Kanzler Helmut Schmidt wurde er im Jahre 1974 Parlamentarischer Staatssekretär im Bildungsministerium, im Westberliner Senat der Bürgermeister Dietrich Stobbe und Hans-Jochen Vogel Wissenschaftssenator und ab 1981 Willy Brandts SPD-Bundesgeschäftsführer.

Nach insgesamt 18 Jahren im Bundestag meldete sich Glötz 1996 aus der Politik ab. Er wurde Gründungsrektor der Universität Erfurt und lehrte seit 2000 an der Schweizer Universität St. Gallen. Mit seiner dritten Frau Felicitas hatte er noch spät einen Sohn, der bei seinem Tode sieben Jahre alt war. Das Haus in der Schweiz brannte 2001 ab, aber seine Frau rettete die „angekohlten Tagebücher aus vielen Jahrzehnten. So konnte ich diese Autobiographie doch noch schreiben.“ Beim Richtfest für den Neubau erfuhr er von dem Karzinom in seiner Lunge, doch auch nach Operation und Luftrohrschnitt diktierte er weiter – „ich kann hartnäckig sein“.

## Hauptversammlung Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum

Am Samstag, 12. November, um 16.00 Uhr, findet im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, 1030 Wien, im großen Saal (ebenerdig) die Hauptversammlung des Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums statt. Höhepunkte nach den Vereinsberichten und der Neuwahl des Vorstandes sind der

„Blick hinter die Kulissen eines Museums“. Mag. Klaus Mohr vom Sudetendeutschen Archiv in München wird über die Aufnahme der Exponate in den Zentral-Katalog sprechen und mit Lichtbildern erläutern –

und nach einer kurzen Pause – um zirka 17.00 Uhr, liest der Autor **Dietmar Grieser** aus seinem neuen Erfolgspuch (3. Auflage!) „Die böhmische Großmutter – Reisen in ein fernes nahes Land“.

Musikalisch wird die Festveranstaltung von der „Laaer Geigenmusik“ umrahmt. Gäste sind herzlich willkommen.

Anneliese Olbrich, Obfrau

## Sudetendeutsches Akademikertreffen

Vom 21. bis 23. Oktober 2005 veranstaltete der „Arbeitskreis Sudetendeutscher Akademiker“ (ASA) sein alljährliches Treffen am Heiligenhof in Bad Kissingen, das diesmal unter dem Titel „Europa ist wieder vereint – was nun?“ organisiert war. In einer Runde von 30 Personen wurden sudetendeutsche Themenbereiche im Rahmen der europäischen Integration diskutiert und eine Bestandsaufnahme zum gegenwärtigen (sudeten-)deutsch-tschechischen Verhältnis versucht. Begleitet wurden die Debatten von Referaten, die ein breites Spektrum sudetendeutscher Belange abdeckten. Zunächst referierte Peter Wassertheurer über die soziale

Integration der vertriebenen Sudetendeutschen in die österreichische Nachkriegsgesellschaft und stellte damit ein Thema vor, das dem Großteil der Zuhörer nicht bekannt war. Im Anschluß stand dann die Publizität sudetendeutscher Literatur auf dem Programm. Am Sonntag vormittag präsentierte Harald Henn vom Hessischen Rundfunk zwei Filme, die sich inhaltlich mit dem Umgang der tschechischen Jugend mit der Vertreibung und andererseits mit Schicksalen von Vertriebenen in der Bundesrepublik nach 1945 befaßten. Beide Filme stießen wegen der filmtechnischen Aufbereitung und der objektiven Darstellung auf ein positives Echo.

## Weihnachtsgeschenk für junge Leute

Sie suchen ein ideales Weihnachtsgeschenk zum Aktionspreis für junge Leute? Da können wir Ihnen gerne helfen!

Es häufen sich die Beschwerden von älteren Landsleuten in bezug auf eine Nichtinformiertheit bzw. eine gewisse Interessenlosigkeit von jungen Menschen rund um das Problem der Sudetendeutschen und der Heimatvertriebenen im allgemeinen. Zumeist fehlen aber auch Unterlagen, um hier genaue Auskünfte erteilen zu können beziehungsweise hat dies des öfteren auch andere Ursachen.

Das heutige Freizeitangebot ist so breit gefächert wie noch nie, und da rückt eben die Befassung mit unseren Themen in den Hintergrund und wir werden viel zu wenig beachtet. Erst bei Veranstaltungen, durch besondere Anfragen, zum Beispiel über die Herkunft der eigenen Familie (und das häuft sich – Gott sei Dank – in der letzten Zeit), durch die öffentliche Diskussion über die Beneš-Dekrete in den Medien u. v. a. m. kommen dann die jungen Leute und stellen Fragen, zu deren schnellen Beantwortung fast keine Zeit bleibt, da ja das Thema sehr umfangreich ist.

Hier können wir helfen. Dazu wurde von uns in mühevoller Arbeit eine CD-Rom über die Sudetendeutschen (Titel: 50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich) herausgebracht. Noch vor wenigen Jahren wäre ohne jeden Zweifel diese Dokumentation in Buchform erschienen. Aber wir haben uns niemals gegen Fortschritt und Errungenschaften der modernen Medien gestellt, sondern es vielmehr als eine Bereicherung für die eigene Arbeit verstanden.

So entstand eine CD-Rom, die einen breit angelegten Querschnitt aus der reichhaltigen Geschichte, den kulturellen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und anderen Leistungen der Sudetendeutschen präsentiert (u. a. sind auch die Beneš-Dekrete angeführt, und es sind alle Landschaften des Sudetenlandes sowie zahlreiche Städte in Bild und Ton vorgestellt!). Die Beiträge sind thematisch und chronologisch so gestaltet, daß das Schaffen der Sudetendeutschen, von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, überschaubar, informativ und interessant präsentiert wird. Den Texten sind über 1700 Bilder, Grafiken, Videos und Querverweise beigefügt worden, um so einfach beim „Durchklicken“ der Seiten behilflich zu sein.

Gerade junge Menschen sitzen oft Stunden vor dem Computer und surfen im Internet, sehen sich CD-Roms an; warum nicht auch diese? Vielleicht kann man so das Interesse ein wenig wecken. Damit erreichen wir alle zwei Fliegen mit einem Schlag: 1. Befassen sich die jungen Leute (sudetendeutscher, aber auch nicht-sudetendeutscher Herkunft) mit uns und – 2. ist es

dann leichter für die Eltern und Großeltern, auf entsprechende Fragen zu antworten!

Aus diesem Grunde sollten Sie, werte Landsleute, Leser und Freunde, diese CD-Rom als Weihnachtsgeschenk für Ihre Kinder und Enkelkinder erwerben und unter den Weihnachtbaum legen.

Aus diesem Grunde geben wir die CD-Rom bis Ende Dezember 2005 zum Weihnachts-Aktionspreis von nur € 6,- an Sie ab (zuzüglich Porto- und Versandkosten etwa € 1,50). Machen Sie bitte reichlich von dieser günstigen Gelegenheit im Interesse unserer Volksgruppe Gebrauch! Sie helfen so mit, daß unser Problem an weite Kreise der Bevölkerung, zuerst aber in Ihrer eigenen Familie bzw. im Bekanntenkreis, weitergegeben wird!

Bestellungen sind bitte sofort an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, zu richten.

Nun, was halten Sie von diesem praktischen Weihnachtsgeschenk für junge Leute?



### Bund der Nordböhmern und Riesengebirgler in Wien

**Herbstausflug 2005.** Für unseren Herbstausflug haben wir uns einen Besuch des Lebensbaumkreises im nahen Wienerwald vorgenommen. So trafen sich die wanderfreudigen Mitglieder der Nordböhmern und Riesengebirgler am Samstag, dem 15. 10., um 14.00 Uhr, in Heiligenstadt. Ein übervoller Autobus der Linie 38 A brachte uns mit anderen luft- und sonnenhungrigen Wienern zum Cobenzl, von wo wir bequem zum „Himmel“ spazierten. Die Sonne lachte vom blauen Himmel und wir hatten eine schöne Aussicht auf die große Wienerstadt. Bald erreichten wir die weite, freie Fläche, auf welcher der Lebensbaumkreis, ein weltweit einzigartiges Naturdenkmal, das vom Kuratorium Wald geschaffen wurde: Im inneren Kreis stehen vier Bäume, welche jeweils den Beginn der Jahreszeiten darstellen, umgeben von einem weiten äußeren Rund mit 36 Bäumen und Tonsäulen davor, wo Herkommen, Mystik und andere Daten genau erklärt sind. Ähnlich wie die Tierkreiszeichen, haben die verschiedenen Bäume auch eine gewisse Bedeutung für die Geburtsdaten, somit haben sie auch Einfluß auf die in ihrem Zeichen geborenen Menschen. Dadurch soll die Verbundenheit zwischen den Menschen und dem Lebewesen Baum greifbar gemacht werden, und viele konnten eine tatsächliche Übereinstimmung mit den angegebenen Charaktereigenschaften feststellen. Wer noch Lust hatte, ein Stück weiterzuwandern, besuchte die in der Nähe mitten im Wald stehende Sisi-Kapelle. Sie wurde anlässlich der Vermählung von Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth im neugotischen Stil erbaut, ist aber in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg ziemlich verfallen. Nun ist das Gebäude wieder hübsch rekonstruiert und wartet auf seine weitere Bestimmung. Im „Häuserl am Himmel“ kehrten wir zu einer guten Jause ein und fanden dort überraschenderweise zwei weitere Riesengebirgerinnen vor. Gut gelaunt und gestärkt, fuhren wir mit dem Autobus zurück nach Heiligenstadt, und alle waren der Meinung, daß wir einen schönen, gelungenen Herbstausflug erlebt haben. Herta Kutschera

### Böhmerwaldbund Wien

Die diesjährige heilige Messe mit Totengedenken für alle Vertriebenen fand am 30. Oktober um 15 Uhr wieder in der Augustinerkirche in Wien statt. Der Böhmerwaldbund Wien war mit mehreren Mitgliedern und Obmannstellvertreter Dir.-Rat Franz Kreuss vertreten. Pater Norbert Klaus Schlegel O.Praem., Visitator für die Sudetendeutschen und Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes, feierte diese Messe mit vier Konzelebanten und einer großen Glaubensgemeinde. Mit den schönen, altherwürdigen Kirchenliedern wie „Wohin soll ich mich wenden?“, „Ehre sei Gott in der Höhe“, „Heilig, heilig, heilig“, „Mein Heiland, Herr und Meister“ wurde der Gottesdienst noch feierlicher. P. Schlegel, stimmlich leider etwas indisponiert, ging in seiner sehr persönlich gehaltenen Predigt besonders auf das Verhältnis der Menschen zum Tode ein, und stellte die Verbindung des von den Vertriebenen erlittenen Leides zu jenen Stunden der Erlösung her, welche uns der Tod beschert wird. – Im Anschluß an die Feier des Meßopfers erfolgte vor dem Volksaltar die Kranzniederlegung für die Sudetendeutsche Landsmannschaft (durch Bundesobmann Gerhard Zeihsel und BO-Stv. Johann Steinhauer), die Bruna Wien und die Do-

nauschwabern. Mit schlichten Worten und Gebeten wurde aller Verstorbenen, Vermißten und Vertriebenen, welche auf ihrem Weg in die Ungewißheit ihr Leben ließen, gedacht. Ernst Wallys Postludium an der Orgel „Der gute Kamerad“ ließ so manchem Teilnehmer am Totengedenken erschauern. Eine würdige Feierstunde der Heimatvertriebenen ging damit zu Ende. Vor dem Kircheneingang am Josefsplatz gab es dann noch so manchen Gedankenaustausch.

### Mährisch Ostrau, Oderberg, Friedek und Umgebung

**Einladung zu unserer Adventfeier** am Donnerstag, dem 1. Dezember, um 16 Uhr, im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, 1030 Wien. Sie erreichen das „Haus der Heimat“ mit der Straßenbahnlinie 71 bis Kleistgasse und gehen ein paar Minuten zur Steingasse vor. Die Adventfeier wird im Erdgeschoß im großen Saal abgehalten. Wir wollen Ihnen auch heuer mit Gesang und Vortrag einen feierlichen, schönen Nachmittag bereiten und freuen uns schon heute auf Ihren Besuch. Johanna v. Etthofen

### Sudetendeutsche Frauen Wien

Unsere Weihnachtsfeier findet am Dienstag, dem 13. Dezember statt. Besuchen Sie uns zahlreich, damit wir unsere Zukunft besprechen können. Wir treffen einander weiterhin um 15.00 Uhr im Café Salon, Josefstädter Straße 30, 1080 Wien – mit dem J-Wagen oder Bus 13 A zu erreichen. Mit besten Grüßen Johanna v. Etthofen

### Mährisch Trübauer in Wien

**Sippentreffen.** Am 27. September fand das diesjährige Treffen der Stenzl-Wolf-Sippe statt. Vierzig Angehörige der Nachkommen der bekannten Altstädter Familien trafen einander in einem Landgasthof in Mödling. Edeltraut Frank und ihr Angetrauter hatten das Beisammensein ausgerichtet, und für den reibungslosen Ablauf sei ihnen herzlich gedankt. Es ist erfreulich, daß besonders die Jugend die familiäre Verbundenheit pflegt und die Freundschaft aufrechterhält. Immerhin werden auch Belastungen und Strapazen für Anreisende aus Graz, Linz, Weitra und Pinkafeld, außer der in Wien wohnenden Verwandten, zum Zielort in Kauf genommen. Das Beisammensein verlief sehr harmonisch und herzliche Grüße gehen an die große Verwandtschaft hinaus in die weit verstreuten Lebensräume. – **Herbstausflug.** Am 11. Oktober dieses Jahres brach die kleine Reisegesellschaft der Trübauer Heimatgruppe zur Herbstfahrt ins Waldviertel auf. Der Wettergott meinte es gut, die Sonne lachte vom Himmel, und wir strebten zügig durch die buntgefärbte herbstliche Landschaft im bequemen Reisebus dem ersten Ziel, nämlich dem kleinen Grenzort Felling, zu. In der einzigen Perlmutterdrechslerei Österreichs staunten wir über die schmucken Erzeugnisse, die in mehrschichtigen Arbeitsgängen aus den importierten Muschelgehäusen hergestellt werden. Im Direktverkauf gibt es Knöpfe in kleinen Mengen, darüber hinaus wird in einer breiten Palette Perlmutter schmuck angeboten, von edlen Ketten bis hin zu feinziselierten Broschen und Anhängern. Wer dieses schöne Naturmaterial schätzt, wird dort an den prächtigen Schmuckstücken seine helle Freude haben. Mittagsrast hielten wir in einem sauberen Gasthof in Langau. Beim Schmausen entspann sich auch ein angeregtes Gespräch über kulturelle Tagesthemen. Nächstes Ziel der Reise war die kleinste Stadt Österreichs, Hardegg im Thayatal. Der Ort wird überragt von der Burg, die im 10. Jahrhundert erbaut und durch spätere Umbauten und Erneuerungen ergänzt wurde. Wir besuchten unter sachkundiger Führung das einzigartige „Kaiser Maximilian von Mexiko Museum“ und erfuhren Details von der langen Geschichte des Khevenhüller'schen Besitzes und der Historie der gesamten Region. Der Ausflug klang bei einem Heurigen in Hagenbrunn aus und wir ließen uns die Brettljause und den guten Tropfen Wein oder Most gut munden. Beim Abschiednehmen am Westbahnhof klang immer wieder die Hochstimmung über das wohlgelungene Unternehmen an, und es sei dem Obmann für den reibungslosen Ablauf der Fahrt herzlich gedankt. – **Heimatabend.** Zu unserem Heimatabend am 20. Oktober begrüßte Obmann O.Prok. Franz Grolig im besonderen unseren Kassier-Stellvertreter Dir. Rainer Schmid und seinen Namenskollegen OSR Robert Schmid, der, nach schwerer Krankheit wiedergenesen, persönlich die Grüße seiner Gattin Ida, der es leider noch nicht so gut geht, überbringen wollte. Dann bestellte der Obmann herzliche Grüße von unserer Liesl Hajek, die am selben Tag ins Krankenhaus mußte, um ihren Herzschrittmacher überprüfen zu lassen. Es folgten die Vereinsnachrichten wie Totenandacht, der Adventmarkt mit einigen Weihnachtsterminen sowie die besten Glück- und Segenswünsche an unsere Geburtstagsjubilare: Dipl.-Ing. Harald Haschke (2. 10. 1938), O.Med.-Rat Dr. Walter Honisch-Wächter (7. 10. 1922 – er lebt in einer privaten Seniorenpension auf der Laßnitzhöhe in der Steiermark), Maria Neubauer, geb. Rauscher, vom Stadtplatz (12. 10. 1918), Dr. Günt-

her Tschepl (20. 10. 1941 – Sohn unseres ehemaligen Obmannes Dr. Gustav Tschepl) und unsere Edith Keck, geb. Korkisch (21. 10. 1926), die Schwester des 1945 so tragisch umgekommenen Erich Korkisch. – Anschließend las Prof. Franz Negrin (ihm ging es gesundheitlich für einige Tage etwas besser), das Gedicht „Herbstbeginn“. Da wir während der letzten Zeit einiges gemeinsam erlebt hatten, sprachen wir neuerlich über unseren schönen und lehrreichen Ausflug, wobei zufällig eine Reportage mit Bildbeilage über die in Österreich letzte Perlmutterdrechslerei in Felling in der Wochenendausgabe einer Tageszeitung erschienen war. Der Obmann wiederum hatte noch einiges über das Porstendorfer Treffen in Staufenberg zu erzählen, so daß die Zeit wie im Fluge verging. Schließlich las Frau Ilse Negrin aus einem Erinnerungsbericht von Lmn. Maria Heiker über das „Brotbacken“ im Schönhengstgau. Die Unterhaltung darüber war derart interessant, daß fast jeder über die „Tennkuchen“ bis zu den kleinen „Hochzeitskuchen mit Streusel“, die auf der Zunge zergingen, bis zu unseren feinsten Bäckereien, mitreden konnte. Wir waren wieder einmal daheim bei Kaffee und Kuchen!

Ilse Negrin / Gertrud Irlweck



### Bezirksgruppe Wels

**Auf den Spuren Adalbert Stifters.** Anlässlich des 200. Geburtstages Adalbert Stifters versuchte vor kurzem die Bezirksgruppe Wels diesen Spuren zu folgen. Der jährliche Ausflug führte uns zunächst mit dem Bus nach Aigen-Schlögl, wo wir die Stifter-Ausstellung im Meierhof des Stiftes besuchten. Es war zwar ein schöner, sonniger Herbsttag, aber im ehemaligen Stall- und Scheunengebäude des Stiftes war es ziemlich kalt. So Manchem wurde aber dann doch etwas warm, als der Ausstellungsführer immer von „Horni Plana“ als Geburtsort von Stifter sprach. Auf den Hinweis einiger unserer Landsleute verwendete er dann doch die deutsche Bezeichnung Oberplan (bis auf einige Versprecher). Von diesem Umstand abgesehen, war die Ausstellung sehr interessant, hat sie doch die verschiedensten Stationen im Leben Stifters gezeigt. Nach einer kurzen Aufwärmrunde im Stiftskeller führte uns der Weg nach Schöneben zur Gedächtniskirche der Heimatvertriebenen. Nach ein paar besinnlichen Worten von Othmar Schaner und einem gemeinsam gesungenen Lied setzten wir unsere Spurensuche fort und kamen zum Moldaublick. Nach der Besteigung des Aussichtsturmes war die Sicht frei, um über die Baumwipfel zum Moldaustausee und darüber hinaus in ein schönes Stück alte Heimat zu schauen. Hier war dann ein kleines Kesselgulasch und ein Krügerl Bier sehr willkommen. Die Spurensuche war aber noch nicht zu Ende. Mit dem Bus ging es weiter nach St. Oswald bei Haslach, wo wir nach einer kleinen Wanderung durch den Wald den Schwarzenberg'schen Schwemmkanal erreichten. An diesem wanderten wir ein schönes Stück entlang und traten dann den Rückweg zum „Gasthaus Schwemmkanal“ an. Hier endete die Spurensuche gemütlich bei Speis- und Trank. – So ungefähr wurde es Adalbert Stifter wohl auch gemacht haben, als er sich bei seinen Wanderungen durch den Böhmerwald Anregungen für seine Erzählungen und Romane holte. Rainer Ruprecht

### Egerländer Gmoi z'Linz



**Ing. Julius Prey verstorben,** ein Zeitzeuge des vergangenen Jahrhunderts. – Geboren wurde Julius Prey am 22. Oktober 1908 in Heiligenkreuz bei Eger als Sohn eines Gutsverwalters und Offiziers im Ersten Weltkrieg. Prey besucht die Volksschule zur Zeit der Monarchie, in allen Räumen hängt das Bild Kaiser Franz Josephs. Bis 1927 besucht er die Ingenieurschule in Pilsen, den ersten Posten erhält er in der Papierfabrik Menzel in Weiswasser (Bela p. Bezdezem) nordwestlich von Jungbunzlau (Mlada Boleslav). In der Umgebung der Ortschaft Niederkrupai (Dolny Krupa) lernt er seine Frau Martha kennen und heiratet sie 1933. Dem Paar werden zwei Kinder geboren, doch beide sterben im Kleinkindalter. Die Eingliederung des Sudetenlandes in Hitler-Deutschland und der Beginn des Zweiten Weltkrieges treffen Julius Prey persönlich nicht sehr hart, denn er kann noch lange in der Fabrik arbeiten und muß erst spät einrücken. Das Kriegsende brachte auch ihm die russische Gefangenschaft, der Transport führt über Wien, Julius Prey kann flüchten, findet bei seiner Tante in Wien Unterschlupf. Doch nun ist er heimat- und staatenlos und muß sich durchkämpfen. Er arbeitet als Ziegelklopper im zerstörten Wien und hilft auch bei Weinbauern. 1948 erhält er die österreichische Staatsbür-

## Totengedenken der Heimatvertriebenen

In der Augustinerkirche in 1010 Wien feierten die im Verband Volksdeutscher Heimatvertriebenen Österreichs (VLÖ) vereinigten Mitgliedslandmannschaften das jährliche Totengedenken. Die heilige Messe feierte Pater Norbert Schlegel, der Visitator der Sudetendeutschen in Deutschland, mit seinen Landsleuten in der vollbesetzten Augustinerkirche. In seiner Predigt fand er die richtigen Worte für die schwergeprüften Landsleute. Nach der heiligen Messe wurden die Kränze der SLÖ, der Donauschwaben und der Bruna niedergelegt, es folgte das Totengedenken mit dem „Guten Kameraden“. Bei dem anschließenden Zusammensein waren auch die mitfeiernden Priester Pater Jordan Fenzl, Dr. Gottlieb Ladner und Pater Nikolaus bei guten Gesprächen im Augustinerkeller mit ihren Landsleuten beisammen.

## Stifter-Gedenken in Usingen

Zu einem Lichtbildvortrag über Adalbert Stifters Leben und Werk hatte die SL-Kreisgruppe Hochtaunus nach Usingen eingeladen. Anlaß war der 200. Geburtstag des Böhmerwalddichters am 23. Oktober. Die gut fünfzig Besucher hatten zunächst Gelegenheit zum gemütlichen Plausch bei Kaffee und Kuchen, bevor sie 90 Bilder sahen, die mit Computer und Beamer vorgeführt und vom Kreisobmann selbst kommentiert wurden. Eingestreut in die Lichtbilderschau war der Vortrag zweier Textstellen aus den Werken Stifters.

gerschaft. Nun als Österreicher kann er seine Frau, die mit ihren Eltern brutal vertrieben wurde und in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands lebt, auf abenteuerliche Weise nach Wien holen. Beide haben in diesem Chaos zwar überlebt, müssen aber mit nichts ein neues Leben beginnen. Julius Prey findet wieder Arbeit als Ingenieur in einer Pappenfabrik in Wien. 1951 wird Sohn Werner geboren. Da die Fabrik in Wien schließen muß, findet Julius Prey zwischen 1952 bis 1955 neue Arbeit in Niklasdorf und Kapfenberg. 1955 beginnt eine neue Ära im Leben von Julius Prey, denn er bekommt Arbeit in der Papierfabrik Obermühl als technischer Betriebsleiter, die er bis zum endgültigen Konkurs des Unternehmens 1970 mit großem Engagement und viel Freude ausübt. Das Mühlviertel wird ihm zur zweiten Heimat und er erfüllt sich noch einen Wunsch: Mit Hilfe seiner Frau baut er unter großen Entbehrungen dort ein eigenes Haus. 1995 beflügelt die Geburt von Enkelin Karoline noch einmal das Leben des betagten Ehepaars. Ende 1999 stirbt seine Frau Martha und das Altenheim Lembach wird das neue Zuhause von Julius Prey. Die fachliche und menschlich ausgezeichnete Betreuung und Pflege beschieren ihm in seinen letzten Lebensjahren eine Umgebung, in der er in Ruhe und Zufriedenheit auf ein ereignisreiches Leben zurückblicken konnte. Gerne besuchte er die Egerländer Gmoi z'Linz und fuhr auch auf Ausflügen mit. In Erinnerung bleibt ein trotz seines hohen Alters aufgeschlossener Herr, der mit einem fundierten Wissen immer wieder überraschte und dadurch ein sehr gerne gesehener Gast bei den Egerländern war. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. jsab/abla

### Freistadt

Folgende Mitglieder feierten oder feiern Geburtstag: 1. 11. Walter Pachner, 7. 11. Maria Michl, Freistadt; 11. 11. Reg.-Rat Josef Knoll, 12. 11. Helene Walter, 15. 11. Leopoldine Woitschläger, 17. 11. Mag. Ruth Vejvar, 23. 11. SR Gertraude Resch, Bad Aussee; 29. 11. Franz Koppenberger, 29. 11. Dipl.-Ing. Herwig Müller, Liebenau. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

### Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich

Zur Information teilen wir Ihnen mit, daß am 26. November 2005 in Mettmach im Innviertel eine Gedenkfeier zu Ehren des Dichters Anton Schott stattfindet. An dieser Feier, die um 14 Uhr beginnt, nimmt eine Abordnung des Verbandes der Böhmerwälder in OÖ. teil. Anton Schott wurde 1866 in Hinterhäuser im Böhmerwald geboren und lebte in seiner zweiten Lebenshälfte in Peuerbach. Als Kenner des Böhmerwaldes berichtete er in seinen Erzählungen, Novellen und Romanen über Land und Leute. Anton Schott verstarb am 4. April 1945 auf Schloß Hueb bei Mettmach in Oberösterreich.

### KÄRNTEN

#### St. Veit an der Glan

**Herbstausflug.** – Am 26. Oktober haben wir unseren üblichen Jahresausflug, diesmal in die Steiermark, dem Schilcherland, nach Stainz, durchgeführt. Wir hatten gutes Reiseverweh. Der Bus war mit 51 Personen vollbesetzt, ja wir mußten Absagen vornehmen. Ab St. Veit / Glan ging die Fahrt über die Pack, und nach zweistündiger Fahrzeit waren wir in Stainz. Während der Fahrt begrüßte Obmann Alfred Katzer die Reisegruppe und informierte über den vorgesehenen Tagesablauf. Wir kamen pünktlich

in Stainz an und konnten gleich in den für uns vorgesehenen Waggon einsteigen. Recht interessant ist diese Schmalspurbahn mit der über hundert Jahre alten Lokomotive und den Waggonen. Früher diente diese Bahn dem Materialtransport. Die Fahrt führte uns in eine schöne Landschaft bis nach Preding. Die gesamte Zugfahrt dauert zwei Stunden. Unterdessen wurde auch das Mittagessen-Verzeichnis an unseren Gasthof, dem Schilcherland-Hof, durchgegeben. Während der Fahrt gab es eine Pause, wo Wein und Brote konsumiert werden konnten. – Ab dem Jahre 1920 konnte der Wunderheiler Johann Reinbacher (Höllershanl) vielen kranken Menschen helfen, wenn er nur deren Urin sah. In zwei Jahrzehnten haben viele tausende kranke Menschen die Bahn benützt sind dann zu dem Einschichthof aufgestiegen und haben Hilfe und Heilung erhofft. Wegen der Mitnahme der Urinflaschen bekam die Bahn die Bezeichnung Flascherzug. Relativ wenig Zeit benötigten wir für das sehr gute und preiswerte Mittagessen. Nach einer Mittagspause fuhren wir mit unserem Omnibus um 14.00 Uhr nach Becvar, wo wir eine Kürbiskernmühle besichtigten. Uns wurde ein ausgezeichnete Vortrag geboten und der gesamte Werdegang erklärt, bis das Öl genossen werden kann. Es folgte nun die Rückreise nach Stainz, dort teilten wir uns, der größere Teil besichtigte das Schloß und die Stfiskirche. Erzherzog Johann erwarb das Schloß und seine Nachkommen sind noch heute die Besitzer. Eine mustergültige Landwirtschaft ergänzt diesen herrlichen Besitz. Es gibt noch weitere Baulichkeiten, die sehenswert sind. Um 16.30 Uhr traten wir die Heimfahrt an, mit Zither und Gesang gab es eine ausgezeichnete Stimmung. Mit dieser Ausflugsfahrt waren wohl alle recht zufrieden und dem Obmann sowie auch den Ausschußmitgliedern wurde für diesen schönen Ausflug recht herzlich gedankt. E.K.

### TIROL

#### Innsbruck

**Törggelefahrt nach Südtirol.** – Zahlreiche Landsleute, Sänger und Sängerinnen der Chorgemeinschaft Eintracht und einige Gäste nahmen an unserer Südtirolfahrt am 27. Oktober teil. Ein wunderschöner Herbsttag gestaltete schon die Fahrt zu einem Erlebnis. Der Zwischenstopp in Sterzing mit einer Kaffeepause wurde auch zu einem Einkaufsbummel in der reizenden Südtiroler Kleinstadt benutzt. Die Weiterfahrt durch die bunten Weingärten und an den in allen Farbschattierungen stehenden Bäumen gab der Landschaft einen besonderen Reiz. Dazwischen die zahlreichen grasenden Schafe und viele weidende Kühe in der farbenprächtigen Herbstlandschaft. Mittags wurden wir im Ranuimüllerhof in St. Magdalena von der Hausherrin Frau Fischnaller und ihrem überaus freundlichen Personal erwartet. Ein ausgezeichnetes und ausgiebiges Mittagessen gab die richtige Stärkung für die anschließenden Spaziergänge in der herrlichen Umgebung unter den Geislerspitzen. Als Abschluß gab es eine Törggelepartie mit Kastanien, Nüssen, Speck und einem guten Rotwein. Die Zeit verging viel zu rasch und wir mußten die Rückfahrt antreten. Unser treuer und erprobter Busfahrer Gustl Hofer brachte uns wieder gut nach Innsbruck. Mit einigen netten Witzen und Gesangseinlagen wurde die Rückfahrt aufgelockert. Alle Mitreisenden waren von der gelungenen Ausflugsfahrt restlos begeistert. Siegfried Schwarz

### Redaktionsschluß

**Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei uns eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 23 1. Dezember Red.-Schluß 24. November  
Folge 24 15. Dezember Red.-Schluß 7. Dezember

### SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320  
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG  
Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.

Vermerk: „SPENDE“

### Spenden für die „Sudetenpost“

3,50 Robert Riedl, Graz  
7,50 LAbg. Johann Herzog, Wien  
11,80 Hannes Tropschuh, Wien  
15,00 Gertraud Streit, Wels  
17,50 Norbert Koplinger, Leonding  
17,50 Franz Koplinger, Leonding  
35,00 Mag. Wolfgang Grohmann, Mauerbach

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern herzlich!



## DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Internet: www.sdjoe.at

E-Mails: office@sdjoe.at

### Bundesverband

Vor einiger Zeit konnte man lesen, daß von seiten der Vertriebenensprecher im Österreichischen Nationalrat – allen voran der ÖVP-Abgeordnete Norbert Kapeller (selbst Nachkomme einer vertriebenen sudetendeutschen Großmutter) – eine bemerkenswerte Initiative gestartet wurde. Im Rahmen einer Parlamentarier-Reise sollte im Gedenkjahr an das grausame Schicksal von vertriebenen deutschsprachigen Altösterreichern erinnert werden, wobei als erste Reisetappe die Gedenkstätte von Valpovo in Kroatien besucht wurde. Man wolle auch Heimatvertriebene und Politiker in den Nachfolgestaaten zu Gesprächen treffen und hat sich als „heroisches Ziel“ gesetzt, daß auch slowenische und tschechische Regierungsstellen die österreichischen Parlamentarier empfangen und so einen Dialog mit den Vertriebenenverbänden beginnen. Dazu sei gesagt, daß wir jedwede Initiative – gleich von wo und von wem sie stammt – sehr begrüßen, die den Dialog zum Ziel hat. Jedenfalls wünschen wir den Abgeordneten viel Erfolg bei ihrer „Mission“ im Namen der Menschenrechte und der Gerechtigkeit. Vielleicht haben sie mehr Erfolg als alle bisherigen Gespräche auf höchster Ebene, es wäre nur zu wünschen. Denn nur im Einvernehmen mit allen Betroffenen kann es zu einem guten Ergebnis kommen, das dann von allen Seiten annehmbar sein könnte. Wünschen täten wir uns halt doch noch ein offizielles Gedenken aller Verantwortlichen (Regierung, Parlament und aller Fraktionen) der Republik Österreich zum Thema Vertriebung der deutschen Altösterreicher aus ihren angestammten Heimatländern – so wie es auch für andere Personengruppen, wie zum Beispiel die Juden, Roma und Sinti usw. immer wieder geschieht. Noch hat man ein wenig Zeit und jetzt kommt ja die Weihnachtszeit, wo man sich einiges wünschen darf. Vielleicht geht da unser Wunsch ans Christkind (bzw. an die gewählten Verantwortlichen) doch noch in Erfüllung – wer weiß? – **Sommerlager 2005:** Schon jetzt darf hingewiesen werden, daß das Sommerlager für Kinder und junge Leute von zirka sieben bis 16 Jahre aus ganz Österreich vom 8. bis 15. Juli in Mauterndorf bei Tamsweg in Salzburg stattfindet, wo uns beste Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Teilnehmerbetrag 175,- Euro, die Fahrtkosten mit der Bahn ab Wien werden ersetzt. Anmeldungen werden ab sofort bei der Sudetendeutschen Jugend, Steingasse 25, in 1030 Wien, Tel. / Fax. (01) 718 59 13, unter Angabe der Geburtsdaten, entgegengenommen. Werte Großeltern, hier noch ein guter Tip: Wie wär's mit einem Sommerlagerplatz als Weihnachtsgeschenk für die Enkelkinder? – Am 28. und 29. Jänner 2006: Schimeisterschaften der SdJÖ und SLÖ in Lackenhof am Ötscher, NÖ., für Teilnehmer aus ganz Österreich. Bitte vormerken und rechtzeitig anmelden.

### Landesgruppe Wien

Zusammenkunft jeden Mittwoch, ab 18.30 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse Nr. 25 / Hoftrakt / 2. OG., für junge Leute aus ganz Wien. Da wir des öfteren zu unseren Veranstaltungen alle Generationen – das heißt auch die mittlere und ältere Generation – einladen, empfiehlt es sich, auch die Jugendspalte genau zu lesen und dann die „Sudetenpost“ an die eigene jüngere Generation in der Familie weiterzugeben. Nur so ist eine genaue Information für die jungen Leute möglich. – Sonntag, dem 27. November, ist im „Haus der Heimat“ viel los: Von 11 bis 16 Uhr findet der Weihnachtsmarkt und die Buchausstellung im zweiten Obergeschoß statt, und ab 16 Uhr wird im Großen Festsaal im Erdgeschoß der Sudetendeutsche Advent mit Adventsingen – mit Beteiligung der SdJ-Kinder- und Singgruppe – durchgeführt. Wir erwarten bei beiden Veranstaltungen zahlreichen Besuch. – Das Krampuskränzchen der Sudetendeutschen und deren Freunde findet am Samstag, dem 3. Dezember, im Großen Festsaal des „Hauses der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, statt. Der Krampus freut

sich auf zahlreiche Beteiligung – um Tischreservierung wird gebeten. Jedermann ist herzlich eingeladen – wir verweisen auf die Ankündigung im Zeitungsinnenen.

### Landesgruppe Niederösterreich

Das Volkstanzfest in Klosterneuburg wurde wieder ein großer Erfolg – dazu mehr auf den Vorderseiten dieser Zeitung. – Wir sind zum Krampuskränzchen am 3. Dezember in Wien im „Haus der Heimat“ recht herzlich eingeladen – alle Freunde aus unserem Bundesland, vor allem aus der Umgebung Wiens, sind aufgerufen, dieser Einladung Folge zu leisten. Ein schönes Tanzfest steht Euch allen bevor. – Dies gilt auch für den Besuch des Weihnachtsmarktes und des Sudetendeutschen Advents am 27. November. – Besonders möchten wir auf den 7. Jugendkongreß am Mittwoch, 30. November im Landhaus in St. Pölten für junge Leute aus unserem Bundesland im Alter zwischen 14 und 19 Jahren hinweisen. Es geht rund um das Thema „Sucht und Sekten“, wo in vier Arbeitskreisen diskutiert und beraten wird. Anmeldefrist ist der 20. November. Dazu unbedingt den Aufruf im Inneren dieser „Sudetenpost“ lesen. Viele unserer jungen Leute, werte Landsleute und Freunde, sollten daran teilnehmen. – Nochmals verweisen wir auf die Schach-Landesmeisterschaften für Schüler, Jugend und Junioren. Auskunft in Euren Schulen oder Gemeinden, oder auch bei uns.

### Landesgruppe Oberösterreich

In allen Gruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft werden in den nächsten Wochen besinnliche Weihnachtsfeiern durchgeführt, wo sich sicherlich auch viele Kinder und junge Leute aktiv beteiligen werden. Alle Freunde und Landsleute mögen sich daran sehr zahlreich beteiligen. Wichtig sind diese Feiern aber auch für uns, denn wir benötigen unbedingt neue Anschriften von Kindern und Jugendlichen, um die Jugendarbeit entsprechend vertiefen zu können wie zum Beispiel das Sommerlager. Alle Amtswalter sind aufgerufen, die Namen und Geburtsdaten sowie Anschriften der teilnehmenden Kinder und jungen Leute – ab fünf Jahre aufwärts – festzuhalten und dann an die Sudetendeutsche Jugend (an Rainer Ruprecht, 4600 Wels, Johann-Strauß-Straße 9, und eine Kopie an den Bundesverband der SdJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien) zu senden. Besten Dank für Ihre wertvolle Mithilfe im Interesse unserer Volksgruppe. Vergessen Sie bitte aber nicht auf uns und auf diese Aktion, es wäre schade, wenn wir diese Anschriften nicht bekämen. – Bitte vormerken: Die Volkstanzgruppe Böhmerwald Linz veranstaltet am Samstag, dem 28. Jänner 2006 ihr großes Volkstanzfest im Festsaal des neuen Rathauses in Linz-Urfahr.

### Arbeitskreis Südmähren

Unsere Hauptversammlung ist sehr gut verlaufen und es wurden Weichen für eine gute Zukunft gestellt. Insbesondere wurden auch die kommenden Veranstaltungen vorgestellt und besprochen, und schon jetzt laden wir all unsere Freunde sowie alle Landsleute recht herzlich ein, daran teilzunehmen. – Freitag, 18. November: Ball der Niederösterreicher in Wien – Leopoldifeier – im Parkhotel Schönbrunn, Wien 13, bei der Kennedy-Brücke. – Merkt Euch folgende Termine vor: Sonntag, 27. November: Weihnachtsmarkt, Buchausstellung und Sudetendeutscher Advent im „Haus der Heimat“. – Samstag, 3. Dezember: Krampuskränzchen im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 – ein Muß für alle Freunde! – Dienstag, 6. Dezember: Heimstunde im „Haus der Heimat“. Advent und Nikolo daheim. Beginn 19.30 Uhr. – Samstag, 10. Dezember, 16.30 Uhr: 99er-Gedenkmesse in der Votivkirche. – Dienstag, 20. Dezember, 19.30 Uhr: Letzte Heimstunde im Jahr 2005 – Südmährische Weihnacht.

## Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592.

Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 32,50, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 39,30, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,50, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

## BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 32,50, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 39,30, Übersee: € 56,00. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.